

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljahr 3,50 M., monatlich 1,10 M.,
 wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 abonnement: 3,50 Mark pro Quartal.
 Einzeltage in der Post-Setzungs-
 Zeit für 1900 unter Nr. 7971.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Österreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montage.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgepaltene Kolon-
 nelle oder deren Raum 40 Pf., für
 politische und gesellschaftliche Verträge
 und Veranlassungen 20 Pf.,
 „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.
 Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.

Sonntag, den 1. Juli 1900.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 5121.

Die Weltpolitik in China.

Die deutschen Tongkinesen beginnen die Konsequenzen der in China zuerst blutenden Weltpolitik zu ziehen. Die anfängliche Schüchternheit ist überwunden. Das Beltrüben im Frieden soll zu einem Beltrüben im Krieg auf chinesischem Boden werden. Man fordert mit Ungestüm eine Heeresarmee, zehntausende deutscher Soldaten sollen über's Meer geschickt werden als Opfer für den herrlichen Platz an der Sonne, die den Typhus und andre schwere Krankheiten ausbrütet. Die Mächte übertrumpfen einander, jede will die größte Truppenzahl aufbringen — das französische Abenteuer, das anfangs der achtziger Jahre Jules Ferry in Tongkin mit ungeheuren Opfern unterhielt, erscheint in hundertfacher Vergrößerung und in tausendfacher Verwirrung. Und in diesen lärmenden wilden Rufen nach mehr Soldaten steckt doch nur die heillosen Panik der Mächte, die Furcht vor dem Ungeheuren, das niemand zu berechnen vermag. Die Weltpolitik wird im Luftstreich geboren.

Es verlohnt sich heute, daran zu erinnern, wie man vor fünfzehn Jahren über die Tongkin-Politik Frankreichs in Deutschland urteilte. Damals, in den Anfängen der deutschen Kolonialpolitik, schrieb ein sehr gemäßigter liberaler deutscher Historiker:

„Am Ende des Jahres (1884) fanden die Franzosen in Tongkin so ziemlich da, wo sie zu Anfang desselben gefunden hatten, nur daß sie in diesen tongkinischen Abgrund neuerdings eine nicht unbedeutliche Anzahl von Menschenleben und eine sehr bedeutende Anzahl von Millionen an Schiffsmaterial und an Kriegsmaterial aller Art geworfen hatten. Der Erfolg war kein entscheidender und stand auch gar nicht in Aussicht. Ein solcher wäre nur möglich gewesen, wenn Frankreich sozulagen seine ganze Flotte in die chinesischen Gewässer geschickt und dazu überdies noch 50 000 Mann, um direkt auf Peking loszumarschieren. Dazu konnte sich jedoch Ferry unmöglich verstehen: er hatte sich zwar in die verschiedenen Kolonialunternehmungen förmlich verbeissen, weil er durch Erfolge sein Regiment verstärken zu können wüßte; allein zu einer so großen Anstrengung hätten die Kammern auch niemals die Hand gehoben... da das Land derartiger Abenteuer vollkommen saft war... Es ist wahrhaftig sehr begründlich, wenn die unbedingte öffentliche Meinung in Frankreich außer Paris dem tongkinischen Krieg, der soviel Geld und Blut kostet, wenig geneigt ist. Sie läßt sich ihn gefallen, so lange es auf dem fernem Kriegsschauplatz gut oder doch leidlich geht, aber mehr nicht, und der erste Rückschlag könnte verhängnisvoll werden, wenn die verhaltene Unzufriedenheit plötzlich und machtvoll hervorbrechen würde.“

Redigiert der Historiker weiter aus, hat die Franzosen nach Tongkin getrieben. Tongkin habe Frankreich bereits hunderte von Millionen gekostet, gar nichts eingetragen und stelle auch keine Ertragsquelle in Aussicht. Dann fuhr er fort: „Wir Deutsche haben in der That Mühe zu begreifen, daß die Franzosen das ganze weitläufige und bis jetzt unerschlossene Unternehmen nicht längst aufgegeben haben, ... und Deutschen laun es schon recht sein.“

Es war ein Kinderspiel, was damals die Franzosen trieben, gegenüber der „Weltpolitik“, die wir jetzt treiben. In jener Zeit wandte sich auch Bismarck mit aller Entschiedenheit gegen eine solche Kolonialpolitik. Als damals die ersten Forderungen für deutsche koloniale Zwecke gestellt wurden, erklärte Bismarck in der Budgetkommission des Reichstags: die deutsche Kolonialpolitik bestehe keineswegs darin, überall nach staatslichem Territorialerwerb herumzustöbern. Mit deutschen Geheimräten, preussischen Subalternbeamten ließen sich nicht nach französischer Manier Kolonien bürokratisch-militärisch anlegen. Zum Schutze solcher Besitzungen, wenn noch überhaupt wünschenswerte Gebiete für einen solchen Staatserwerb frei seien, brauche man eine andre Flotte, andre Soldaten und mehr Geld als wir hätten oder auszugeben für gut hielten. Diese Art von Kolonial-Erwerb liege ihm ganz fern... Und Bismarck hat diese Ansicht bis zu seinem Tode gehabt. Von der weltpolitischen Flotte wollte er nichts wissen und von Raufschou meinte er, daß es trotz seiner Kleinheit groß genug sei, um große Fehler zu machen...

num einmal verpflichtet, die Konsequenzen einer ersten Thorheit zu erschöpfen. Das ist die einzige Konsequenz, die unser Zickackkurs zeigt. Und niemand bekennet, daß in diesem Kriege, um von Menschlichkeit und Gerechtigkeit zu schweigen, gar keine Vernunft liegt.

Es ist darauf aufmerksam zu machen, daß auch unsere freisinnige Bourgeoisie diesen Konsequenzen der Thorheit „patriotisch“ das Wort redet. So philosophiert die „Vossische Zeitung“ über die Intervention in China:

„Neben das Recht der Intervention wird nicht gestritten. Denn in diesem Fall ist das Recht der Mächte ebenso klar wie ihre Pflicht mit bewaffneter Hand einzugreifen. Die Entwicklung läßt ihnen keine Wahl; ob sie wollen oder nicht, sie müssen.“

Beispiellos und unerhört sind die Vorgänge, die sich in einem großen, mit den übrigen Staaten in diplomatischem Verkehr stehenden, von ihnen als selbständig anerkanntem Reiche abspielen. China hat bisher innerhalb der völkerrechtlichen Staatengemeinschaft gestanden usw.

Wir erlauben uns, die „Vossin“ darauf aufmerksam zu machen, daß über den Ursprung und Anfang des Kriegs bisher gar nichts Sicheres bekannt ist. Das einzige, was wir zuverlässig wissen, ist, daß plötzlich die Mächte bewaffnet, ohne Kriegserklärung, in ein fremdes Land eingebrochen sind, genau wie in der Zeit der Pachtungen. Ob für diesen Einbruch ein zureichender Grund vorhanden war, ist unbekannt. Es giebt Stimmen, die da gemeint haben, die Kanonade auf Taku und der Marsch auf Peking sei mitten im Frieden erfolgt, stelle also einen Bruch des Völkerrechts seitens der Mächte dar. Das mag falsch sein. Jedenfalls wissen wir nichts über den ersten Anlaß, man philosophiere also lieber statt über das gute Recht der Intervention über die Frage, ob es richtiger sei, frühere Thorheiten durch schlimmere Thorheiten „gut“ zu machen.

Während die deutschen Nachrichten fast völlig im Stich lassen, kommt jetzt aus England eine ausführliche Schilderung über die Expedition Seymour's, die zeigt, wie gefährlich die Lage ist. Blut ist in Strömen geflossen. Die Chinesen haben erbittert gekämpft. Der Weg der Weltpolitik ist mit verwesenen Beinamen bedeckt.

Ueber die weitere Entwicklung des Kriegs liegt nur wenig von Belang vor. Das Geschick der Gesandten bleibt immer noch im Dunkeln.

Wir lassen die wichtigeren Nachrichten folgen: Seymour's Bericht.

aus London wird berichtet:
 Die Admiralität veröffentlicht folgende, Tschifu, den 29. Juni, abends 10 Uhr 5 Minuten datierte Depesche des Admirals Seymour:

Ich habe Peking nicht mit der Eisenbahn erreichen können und bin mit meinem Detachement nach Tientsin zurückgekehrt. Am 13. Juni wurden zwei Angriffe der Bogers auf die Vorhut mit großen Verlusten für die Bogers und ohne Verluste für uns zurückgewiesen. Am 14. Juni griffen die Bogers in Langfang unsere Zug an, wurden aber wieder zurückgeschlagen; sie hatten ungefähr 100 Tote, während auf unserer Seite 5 Italiener fielen. Am Nachmittag desselben Tages griffen die Bogers die englische Wache an, die zum Schutze der Station Lofa zurückgelassen worden war. Es wurden Verwundungen dorthin abgeschickt und wieder wurde der Feind mit einem Verlust von ungefähr 100 Mann zurückgetrieben, von unsren Leuten wurden zwei Matrosen verwundet. Bei unserer Ankunft in Anting fanden wir die Eisenbahn so beschädigt, daß jedes Vorwärtkommen mit der Eisenbahn unmöglich war. Wir beschloßen deshalb, nach Hangshu zurückzukehren, um dort eine Expedition zu organisieren, welche, dem Flusse folgend, nach Peking marschieren sollte.

Nach meinem Abgang von Langfang wurden zwei Flüge, welche unsere Truppen folgen sollten, am 18. Juni von Bogers und kaiserlichen Truppen, die von Peking gekommen waren, angegriffen. Die Chinesen hatten 400—500 Tote, unsere Verluste beliefen sich auf 6 Tote und 48 Verwundete. Diese beiden Flüge erreichten mich in Hangshu, wo der Schienenweg ebenfalls vollständig zerstört war.

Da wir knapp an Proviant waren und die Verwundeten uns hinderlich waren, mußten wir nach Tientsin zurückkehren, von wo wir seit sechs Tagen keine Nachrichten hatten. Die Verwundeten wurden am 19. Juni auf ein Boot gebracht und das Detachement trat den Marsch längs des Flusses an. In allen Dörfern riefen wir auf Widerstand; in einem Dorf geschlagen, zogen die Aufständischen sich auf ein benachbartes Dorf zurück und besetzten gut gewählte Stellungen, von denen aus sie unsere Weitermarsch aufhielten; sie mußten uns diesen Stellungen vielfach mit dem Bajonett und unter mörderischem Feuer vertrieben werden.

Am 23. Juni machten wir einen Nachtmarsch und erreichten bei Tagesanbruch das oberhalb Tientsin gelegene kaiserliche Arsenal, wo die Chinesen, nachdem sie uns erst freundschaftlich entgegengekommen waren, in verräterischer Weise Feuer auf uns eröffneten. Es gelang uns die Stellung zu umgehen und ein Geschütz wegzunehmen. Während dieser Zeit gelang es den Deutschen ein wenig weiter vorn zwei Geschütze zum Schweigen zu bringen und sich ihrer, nach Ueberschreitung des Flusses, zu bemächtigen. Hierauf wurde das Arsenal von den verbündeten Truppen besetzt. Die Chinesen versuchten noch an demselben und auch am folgenden Tage vergebens, das Arsenal wieder zu nehmen. Im Arsenal fanden wir Geschütze und Gewehre neuesten Modells. Wir

richteten mehrere Geschütze ein und bombardierten die etwa nach vorn gelegenen chinesischen Forts. Da wir im Arsenal Munition und Reis gefunden hatten, hielten wir uns dort einige Tage halten können, da wir aber durch die Verwundeten gehindert wurden, daten wir um Hilfe von Tientsin, die am 25. Juni eintraf.

Am 26. Juni sind wir in Tientsin angekommen; das Arsenal haben wir, ehe wir es verlassen, in Brand gesteckt. Es betragen die Verluste der Engländer 27 Tote, 97 Verwundete; der Amerikaner 4 Tote, 28 Verwundete; der Franzosen 1 Toter, 10 Verwundete; der Deutschen 12 Tote, 62 Verwundete; der Italiener 5 Tote, 3 Verwundete; der Japaner 2 Tote, 3 Verwundete; der Oesterreicher 1 Toter, 1 Verwundeter; der Russen 10 Tote, 27 Verwundete.

Die Verlustliste Seymour's zählt auf Seite der Mächte 62 Tote und 231 Verwundete. Die Verluste der Chinesen mögen in die Tausende gehen.

Kaiserliche Telegramme.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht die folgenden Telegramme Wilhelm's II.:

Kiel, 24. Juni. Vice-Admiral Bendemann, Tschifu, deutsches Konsulat.

Voller Freude über die Bravour des „Itis“ und seiner Besatzung bei Taku spreche ich dem Kommandanten und der Besatzung meine Anerkennung und meinen kaiserlichen Dank aus. Ich sehr, die Tapferen des alten „Itis“ sind neu erstanden. Es wird meinen Schiffen nie daran fehlen, dessen bin ich sicher. Dem Kommandanten Laus, verleihe ich den Orden pour le mérite. Für alle Offiziere und Mannschaften sind Ordensvorschläge telegraphisch einzureichen. Ehre den Gefallenen!

Wilhelm, I. R.
 Travemünde, 30. Juni. Vice-Admiral Bendemann, Tschifu, deutsches Konsulat.

Es gereicht mir zu hoher Genugthuung, daß das Expeditions-corp des Kreuzer-Geschwaders sich unter den außerordentlichen Anstrengungen in fernem Landen vorzüglich gehalten hat. Die unermüdet an dieselbe herangeratenen Aufgaben stellen es vor eine erste schwere Probe. Würdig schließt sich die Haltung von Offizieren und Mannschaften den Thaten an, mit welchen der deutsche Name verknüpft war, wo immer es sei. Ehre den Gefallenen! Meine warme Teilnahme den Verwundeten, Dem Kapitan von Ulfedon verleihe ich den Kronen-Orden zweiter Klasse mit Schwertern; für Offiziere und Mannschaften Auszeichnungsvorschläge einreichen.

Wilhelm, I. R.

Um Tientsin.

Ein Telegramm des Obersten Dorward an das Kriegsdamt aus Tschifu meldet: Das Arsenal nordöstlich von Tientsin wurde am Morgen des 27. Juni durch die vereinigten Truppen erobert. Von britischen Truppen waren die Schiffbrigade und das chinesische Regiment aus Wei-hai-wei beteiligt. Die Verluste der Schiffbrigade betragen 4 Tote und 15 Verwundete, einschließlich zweier Offiziere. Das chinesische Regiment warf einen Gegenangriff der Bogers auf die linke Flanke unter schweren Verlusten des Feindes zurück.

Das chinesische Regiment ist die aus Chinesen bestehende englische Schutztruppe aus Wei-hai-wei.

Die Bogers und die chinesische Regierung.

Der „Daily Telegraph“ erzählt:
 „Auf Befehl Li-Hung-Tschangs wurden Mittwoch ungefähr 130 Piraten und Bogers gefesselt, um den aufrührerischen Elementen, die mit eiserner Hand niedergeworfen werden müssen, Schrecken einzujagen.“

Im streiten Gegensatz dazu will die „Daily Mail“ aus Shanghai erfahren haben, daß allen Vorfällen ein geheimnisvolles Edikt übermitteln worden, das die Bogers wegen ihres Patriotismus und Mutes in der Belämpfung der Feinde lobt und den Wunsch der Regierung ausdrückt, daß ihr Beispiel Nachahmung finden möge. Beide Nachrichten scheinen gleichermassen freie Erfindungen.

Deutsche Maßnahmen.

Der zur Zeit in Deutschland auf Urlaub weilende Generalkonsul Dr. Knappe begiebt sich auf höhere Befehl mit nächster Gelegenheit auf seinen Posten nach Shanghai zurück.

Der Panzerkreuzer „Fürst Bismarck“ hat am Sonnabend vormittag die Audreise nach China angetreten.

Inkenntnis über China.

Der ehemalige deutsche Gesandte in China, Herr v. Brandt, schreibt über die chinesische Frage in der „Deutschen Rundschau“ u. a.:

„Ein allgemeines Bedürfnis nach Reform, das tatsächlich nur in ganz beschränkter Kreise besteht, wird als vorhanden angenommen, die Befriedigung desselben wird als ein Teil der eignen zivilisatorischen Mission angesehen, aber der Mühe, die Art und Weise der Einführung auch nur einer Reform und des Ergebnisses derselben, wenn auch nur vom formalen Standpunkt aus, sich selbst klar zu machen, unterzieht sich niemand. So kommt man auf der einen Seite zur Mißachtung der Rechte der Leute, die man reformieren will, und auf der andern, besonders wenn man ein Deutscher ist, zu dem Wunsch, vielleicht dem Verstande, möglichst alles nach dem bekannten Schema zu machen und den Chinesen in größter Eile in einen guten Pressen zu verwandeln. Das kann natürlich nicht, und je folger ein Volk auf seine eigene Civilisation ist, um desto weniger, ohne scharfe Konflikte abgehen, die einerseits die Sache nicht vorwärts hängen und andererseits den nicht zu unterschätzenden Nachteil haben, eine Verrohung der Anschauungen und Handlungsweise zu schaffen, die auf die Dauer auch auf die heimischen Verhältnisse rückwirken muß.“

Herr v. Brandt beklagt, daß „durch eine große Stromtheit, durch lärmenden Patriotismus der Rang! an Verständnis für die größeren Ziele erseht wird und damit ein Zustand geschaffen, der zu Konflikten von unabsehbarer Tragweite zu führen durchaus geeignet ist.“

Die Latwina.

Aus den chinesischen Vorgängen schöpfen die Marine- und Kolonialhelden nicht mächtigere und rasche Ueberlegung, ob die europäische Macht- und Gewaltpolitik in China das richtige Mittel zur Erschließung des bevölkerungsreichsten Gebietes der Erde ist.

Sie kennen nur den einen Schluß, der gleicherweise von Humanität wie von staatsmännischer Erleuchtung zeugt: Wer sich unser Gewalt nicht beugt, muß mit doppelter Gewalt niedergeschlagen werden; nicht der doppelte Gewaltanwendung nicht zu, so muß er verdreifacht und vervielfacht werden.

Wir verzeichnen die neueren Zumutungen, daß Deutschland eine überseeische Landmacht haben müsse. Bereits erklären die „Berliner Neuesten Nachrichten“, die in diesen Dingen nur zu gut Bescheid wissen:

„Gerüchtweise verlautet, daß dem Gedanken der Bildung einer besonderen Truppe für Kriegszwecke in überseeischen Gebieten amtlich näher getreten worden ist.“

Also das Organ des Herrn Krupp und das Blatt des Herrn v. Stumm hilft eifrig, dies amtliche Denken voranzutreiben. Die „Post“ meint:

„Für die Zukunft aber dürfte es doch in ernstliche Erwägung zu ziehen sein, ob nicht entweder durch eine entsprechende Vermehrung der See-Divisionen oder durch Schaffung einer besonderen Kolonialtruppe, wie wir sie ja schon zum Teil in unseren afrikanischen Schutzgebieten besitzen, in erweitertem Umfang und in entsprechender Organisation dem wachsenden Bedürfnisse unserer Ueberseepolitik dauernd Rechnung zu tragen sein dürfte.“

Bei der jetzigen Organisation des Landheeres müssen Improvisationen im Bedarfsfalle vorgenommen werden und militärische Improvisationen — mögen sie noch so sorgfältig durchgeführt werden — haben stets ihre technischen Bedenken. Namentlich weil durch dieselben eine löbliche Zeit verloren geht für eine sofortige und rasche militärische Aktion, wie es ja auch gegenwärtig durch das Fehlen ausreichender Landstreitkräfte in Ostasien der Fall ist.“

Es ist gar nicht abzusehen, welche Streitkräfte hinreichen könnten, um die chinesische Bevölkerung, wenn sie sich gegen die Fremden erhebt, niederzuwerfen. Hier erwacht dem Militarismus ganz neue Möglichkeiten der Entwicklung ins Unermeßliche. Vielleicht nur eine geringe Andeutung der Truppenforderungen, die aus der militärischen Kolonialpolitik in China entspringen werden, giebt ein Vorschlag zur gegenwärtigen Mobilmachung in einem Berliner „unpolitischen“ Blatt. Da wird bestritten, daß die Erhebung gegen die Fremden sich gerade erst dann auf ganz Süd-China ausbreiten dürfte, sobald diese Gebiete von europäischen Truppen infolge des Uebergangs nach den nördlichen Kampfplätzen entblößt sein werden. Weiter ist dort zu lesen:

„Will man dem Aufstand im Süden noch Möglichkeit vorbeugen oder, da dies kaum noch zu erreichen ist, wenigstens den Beginn an kräftig gegenbertreten, so müssen die Mächte unter allen Umständen sofort weitere 60- bis 70 000 Mann auf den chinesischen Boden stellen.“

Es handelt sich zunächst um die Befestigung folgender Orte: Kanton, Swatay, Amoy, Tschow, Ningpo und Shanghai mit Hanlan etc. Ferner im Norden noch die Städte Tschifu und Nintshwang. Die vier erstgenannten Plätze beanspruchen eine ganz besonders starke Schutztruppe, da die dortige Bevölkerung in hervorragender Weise zu Unruhen neigt und eine zahlreiche chinesische Truppenmacht dortselbst vorhanden ist. 40 000 Mann für diese vier Orte ist nicht zu hoch gegriffen, weitere 20 000 Mann für Shanghai bezw. das ganze Jangtse-kiang-Gebiet und 10 000 Mann als Schutz für die übrigen Plätze.

Wie schon vorher betont, müßten diese Truppen sofort abgefordert werden, eine Verzögerung kann der Welt leicht eine zwei- bis dreifach höhere Zahl Truppen kosten.

Für Deutschland bedeutet diese Forderung eine weitere Mobilmachung von circa 10 000 Mann, welche wie folgt zusammengefaßt sein müßten: 6000 Mann Infanterie, 2000 Pioniere, 1000 Mann Infanterie und 1000 Mann Feldartillerie, wovon etwa 100 Mann Kavallerie.“

Die Regierung ist offenbar ratlos, was zu thun sei. Doch hofft sie, daß die Dinge in China bald weniger gefährlich erscheinen möchten, so daß der bisherige Truppennachschub ausreicht. Doch jede Stunde kann diese Hoffnungen zu nichts machen und wir können erleben, daß, was jetzt die weltpolitischen Blätter ankündigen, alsbald von der weltpolitischen Regierung aufgenommen und verwirklicht wird. Die Latwina der Eroberungspolitik bricht in stets gewaltiger anwachsender Masse über Kultur und Wohlfahrt der Völker hernieder. —

Karl Schurz über den Imperialismus.

Karl Schurz, der bekannte, vom deutschen Liberalismus vielgeachtete deutsch-amerikanische Staatsmann, hat über die Weltpolitik, die in den Vereinigten Staaten ebenso wie bei uns die Köpfe verwirrt und die brutalsten Instinkte erweckt, bemerkenswerte Äußerungen gemacht:

Er halte den bevorstehenden Wahlfeldzug für den bedeutendsten seit dem Bürgerkrieg. Die Uebel, welche von dem Imperialismus zu erwarten seien, würden die Vereinigten Staaten zu einem „römischen Reich“ machen. Nicht eine kommerzielle, sondern eine moralische Frage sei zu entscheiden. Die Silberfrage sei tot. Weran, auch selbst wenn er gewählt würde, könne sie nicht wieder zum Leben zurückrufen. Das Volk sei durch das scheinheilige Gerede, das die schlimmsten Thaten der bisherigen Politik verheißt, irreführt worden. Mac Kinleys Politik sei Blut und Verräterei. Ihr Wesen sei nicht allein verbrecherischer Angriff auf andre Nationen, sondern sie sei auch eine dumme und gröblich verfehlte Politik, die dem Land sehr teuer zu stehen kommen würde. Der Philippinenkrieg sei Mac Kinleys Krieg. Er verlange, daß die Philippinen frei werden. Die Behauptung, daß die europäischen Mächte sich ihrer bemächtigen wollten, sei ein falscher Vorwand.

Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt zu den Ausführungen Karl Schurz's, daß, wenn es diesem gelingen sollte, das Wort der Deutschen mit sich fortzureißen, die Chancen Mac Kinleys bei der Präsidentschaftswahl bedeutend sinken würden. Aber dasselbe Blatt und gleich ihm der gesamte „gemäßigte Liberalismus“ erhebt sich in tollern Verherrlichungen der Angriffe auf andre Nationen, der „verfehlten Politik“, sobald diese Politik in Deutschland betrieben wird und sich unter dem klingenden Namen „Freiheit“

Karl Schurz beweist die Unmöglichkeit, indem er die Vergewaltigungspolitik „Liberalen“ wollen uns zur Regierung bringen, indem sie seine Gr

Man hat nach der hastigen Vertagung des österreichischen Reichsrats einen sehr bewegten Sommer erwohnt und meinte, daß Gott weiß was geschehen werde; indessen wird der hiesige Parlamentsstillestand nun ein sehr ausgiebiger Sommerurlaub folgen. Wenn es noch so sehr den Anschein hat, daß die österreichische Politik an einen entscheidenden Punkt gelangt sei: diejenigen, die annehmen, es werde nichts geschehen, behalten zum Schluß doch immer recht. So auch diesmal. Das Haus wird nicht aufgelöst werden; ja es ist möglich, daß im Herbst die Geschäfte an denselben Punkt beginnen werden, an dem sie jetzt so jäb abgebrochen worden ist.

Morgen oder übermorgen werden die saisonüblichen Verfassungsfrühe erlebige. — (Es bereits geschehen. Red.) — dann ist's auf lange Zeit mit allen politischen Thätigkeiten in Oestreich aus. Mit dem Budgetprovisorium, das diesmal bis Ende des Jahres „verordnet“ war, endet das dritte parlamentarische Budgetjahr; das heißt, es werden drei Frei Jahren in Oestreich die Steuern erhoben und die Ausgabe geleistet, ohne daß die Vollberechtigung ihre Zustimmung gegeben, ihr Kontrollrecht angewandt hätte. Kann es einen überzeugenderen Beweis geben, daß der Absolutismus nicht erst zu kommen braucht, sondern schon da ist? Ein Parlament, das seine ursprüngliche und wichtigste Funktion nicht zu erfüllen vermag, das ist doch nicht mehr als eine Fiktion, mit der man keine Kinder fangen kann! Die zweite Sache, die ohne Parlament geregelt werden wird, ist die Feststellung des Verhältnisses der Beiträge von Oestreich und Ungarn zu den gemeinsamen Ausgaben, der sogenannten Quote. Auch hier wird das Parlament nicht zum erstenmal umgangen; die Quote, das einzig Gemeinsame der beiden Staaten, wird von der Krone nur zum vierten mal bestimmt. Unter solchen Umständen mocht der Streit über die Thronfolge einen recht seltsamen Eindruck; wenn sich die Dinge weiter so entwickeln, wie seit drei Jahren, wird es mit der sogenannten Großmacht und dem altersschwachen Dualismus bald ganz aus sein.

Auch von den Mitteln, mit denen die verzweifelte Lage des österreichischen Parlaments saniert werden könnte, ist es ganz stille geworden. Der eine dieser Vorschläge geht bekanntlich dahin, dem Hause eine neue Geschäftsordnung zu octroyieren, und zwar eine solche, die das Obstruieren unmöglich machen würde. Wie weit man mit solchen Gewaltmitteln kommt, lehrt die kurze Geschichte mit der Ix Falkenhahn, lehrt aber auch die Ereignisse in Italien. Das Mittel wäre nicht nur durchaus ungesetzlich — sich darum zu kümmern hat man sich freilich in Oestreich schon abgewöhnt —, es wäre aber auch völlig unweiskam, weil sich's die Opposition eben nicht gefallen ließe und der Gewalt sofort Gewalt entgegenzusetzen würde. Trotzdem wird er von einer Reihe sonst ganz kluger Leute warm empfohlen. Herr v. Jaworski, Baron Dipauli, Dr. Ebenbach, Herr v. Grabmayer, Prinz Piechstein, also lauter Parlamentarier, denen man eine gewisse Vertraulichkeit mit der Lage des Parlaments nicht abprechen kann, haben sich in den letzten Tagen für diesen verrückten Plan mit Vehementheit ausgesprochen. Aber daß die Regierung eine solche Dummheit, die das Parlament wie mit Dynamit in die Luft sprengen würde, machen könnte, halten wir für ganz ausgeschlossen. Dagegen ist es nicht unmöglich, daß Herr v. Körber seine Sprachengefentwürfe octroyiren und die Probe machen werde, ob die Parteien die vollzogene Thatsache vielleicht ruhig hinnehmen werden. Die Gesehtwürfe werden von beiden Seiten beschied — einem Kompromisse gegenüber ist das auch nicht anders möglich —, aber die Deutschen hätten, wenn sie Gleich würden, zur Unzufriedenheit wahrlich wenig Anlaß. Sie geben den Geben gerade so viel, als man ihnen geben muß; weit weniger also, als diese verlangen. Im Gegenteil, sie bilden geradezu das Grab der staatsrechtlichen Kränne des Geheutums, die auf die Wiederanfrichtung „der Länder der böhmischen Krone“ zu einer staatliche Einheit ausgehen und daher nichts so sehr zu fürchten haben, als die „Zerlung“ des Königreichs in nationale Territorien. Nun ist es nicht ausgeschlossen, daß die vollzogene Thatsache hingenommen werde, aber ausgeschlossen ist es, daß dies sofort geschieht. Was nun auch gemacht wird: das Parlament wird im Herbst genau so ausschauen, wie jetzt, und die Session wird genau so verlaufen wie diese drei traurigen Jahre gewesen sind.

Es bricht sich auch immer mehr die Ueberzeugung Bahn, daß dem Staat und seinem Parlament radikal nur durch eine ernste Wahlreform geholfen werden kann. Was den Staat zerrütelt, ist der blindwütige Chauvinismus, der sich in allerlei Uebermut ausstobt und aus den nationalen Sorgen einen frivolen Sport gemacht hat. Der Chauvinismus kann aber nur zurückgeführt werden, wenn den breiten Volksmassen die Bahn zum politischen Wettbewerb freigegeben wird, wenn jene Schichten zum Worte kommen, die das Parlament brauchen und wollen. Das kann aber nur geschehen, wenn die privilegierten Arien, in denen der nationale Furor angrifflos haust, dem Boden gleichgemacht werden und das Parlament auf die Grundlage des gleichen Rechts gestellt wird. In dem Moment, das der sozialdemokratische Verband des Parlaments dieser Tage an die Wähler gerichtet hat, ist dieser Sachverhalt, das österreichische Problem, mit großer Klarheit auseinandergelegt worden. So sehr sich die privilegierten Parteien gegen diese Erkenntnis sträuben: Die Zeit ist vielleicht näher als man glaubt, wo die Wahlreform die Parole für Oestreich werden wird.

Deutsches Reich.

Das 25jährige Bestehen des Weltpostvereins.

Mit dem Ablauf dieses Monats vollendet der Weltpostverein das erste Vierteljahrhundert seines Bestehens. Am 1. Juli 1875 begann der durch den Berner Allgemeinen Postvereins-Vertrag vom 9. Oktober 1874 begründete „Allgemeine Postverein“ seine Wirksamkeit. Schon nach wenigen Jahren konnte der Verein den stolzen Namen „Weltpostverein“ für sich in Anspruch nehmen. Im Jahre der Gründung noch auf zweiundzwanzig Teilnehmer — die Länder Europas, die Vereinigten Staaten von Amerika und Ägypten — beschränkt, hat der Weltpostverein alle Länder des Erdballs, die ein geordnetes Postwesen besitzen, mit unwiderstehlicher Gewalt in seinen Kreis gezogen. Daß der Verein, als er das Licht der Welt erblickte, sich gleich so lebenskräftig und widerstandsfähig erwies, hatte seinen Grund darin, daß es seine Augenblicksgründung war, sondern die reife Frucht langjähriger Strebens der Völker.

Waren aber auch Gedanken und Anregungen zu einer solchen Vereinigung u. a. bereits in dem „Deutsch-österreichischen Postverein“ gegeben, der die Gebiete von sechzehn staatlich geschiedenen Postverwaltungen zu einem einheitlichen Postgebiet mit gemeinsamen Normen und Tarifen vereinigte, und auf dessen erster Konferenz 1851 zum Ausdruck kam, wie der vorzugsweise kosmopolitische Charakter des Postinstituts und die dabei in Einklang befindlichen Interessen aller Völker notwendig früher oder später zur Gründung eines europäischen Postvereins führen müßten, so gehörte dem verstorbenen General-Postmeister v. Stephan doch das Verdienst, diese Ideen in die That umzusetzen zu haben. Schon 1868 hatte er in einer Denkschrift die Grundzüge für die Bildung eines alle Kulturstaaten umfassenden Postvereins dargelegt. Und diese Denkschrift entfaltete im wesentlichen die Grundlage, auf der sechs Jahre später der Weltpostverein sich aufbaute.

Im Anfang nur auf die Regelung der Tarife zc. für Briefe, Druckfachen und Warenproben beschränkt, hat der Verein allmählich auch die Beförderung von Beförderungen, Postanweisungen, Postpaketen, Postaufträgen und die Vermittlung des Bezugs von Zeitungen in seinem Wirkungskreis gezogen. Hand der junge Verein ein Gebiet von 40 Millionen Quadratkilometer mit 350 Millionen Einwohnern vor, so vereinigt er jetzt einschließlich Chinas ein Gebiet von 113 1/2 Millionen Quadratkilometer mit 1306 Millionen Bewohnern. Damit ist der große, weltumspannende, der bei der

Gründung leitend war, nahezu am Ziel seiner letzten Verwirklichung angelangt.

Man würde aber die Bedeutung der Weltpostvereinsarbeit unterschätzen, wollte man sie allein in den Vorteilen erblicken, welche dem internationalen Postverkehr gewährt wurden. Sie wurde zugleich ein fruchtbares Förderungsmedium der allgemeinen zivilisatorischen Bestrebungen unserer Zeit, deren durch Beilehnung und Erleichterung der Beziehungen zwischen den Völkern, durch leichtere Verbreitung der Ideen ein kräftiger Fortschritt geleistet wurde. Mit Recht sagte deshalb der Vorsitzende des Berner Postkongresses, Bundesrat Förel, in der konstituierenden Schlußsitzung: „Jedem der Allgemeine Postverein den Interessen des Verkehrs dient, wird er ein Werkzeug der Friedeinstiftung und der Annäherung der Völker untereinander sein.“

Leider wird diese kulturelle Entwicklung durch ökonomischen Dünkel, kapitalistische Konkurrenz und Eroberungsgeist schwer beeinträchtigt.

Nicht zu laut schreien! — das ist der Rat der „V. P. R.“ an die Agrarier. Wenn die Junker zu hohe Forderungen und nicht allzu aufdringlichen Forderungen erheben, so gäbe das nur den Freihändlern, Wasser auf die Mühle. Und die Herren Junker hätten es doch gar nicht nötig, zu lärmen. Die Regierung und die Reichstagsmehrheit werde ihnen ja bestimmt ihre Wünsche erfüllen!

Aber die Junker wissen, je mehr sie schreien, um so mehr bekommen sie — wenigstens von der Regierung, der Herren Riquel-Pojadovsky. —

Terrorismus-Schwarz. Die „Post“, unterstützt von allerlei liberalen und freisinnigen Zeitungsgewissern, fährt fort, über den Terrorismus der organisierten Arbeiter zu jammern.

Die „Post“ ist offenbar der Meinung, daß ihre Publizität um eine neue Justizvorlage auf und einen schrecklichen Eindruck macht. Wir können aber der „Post“ und ihren Samt verfidern: wie empfinden lediglich die ungeschulte Lächerlichkeit, daß Blätter und Parteien, die immer und überall das Evangelium der rohen Gewalt-politik predigen, nur für die zarten Seelen der Streikbrecher, und wären es die verächtlichsten Gesellen, liebevoll sorgen, daß ihnen auf ihrem Lebenswege nur ja kein Steinchen in den Weg gelegt werden möchte.

Das moralische Recht, gegen Terrorismus und Gewalt sich zu wenden, hat nur die Sozialdemokratie, die immer und überall die Brutalitätspolitik der herrschenden Klassen bekämpft. Die „Post“ und ihre Freundinnen auf der Linken mögen sich nur an ihre eigenen Kreise mahnen wenden, ehe sie die Solidarität des Proletariats angreifen. Was wir Solidarität nennen, erscheint dort faciliert als Corpsgeist, der vor keiner Unterdrückung und Vergeewaltigung zurückbleibt. Die „Post“ verlange vorerst ein Gesetz gegen die Ausschreitungen des Corpsgeistes, wie sie unter Offizieren und Studenten gang und gäbe sind — man denke an den Ehren-Mord-mord-Zwang —; sie wende sich gegen die unerhörte Rücksichtslosigkeit, mit der die Unternehmerverbände gegen die „Outsiders“ vorgehen, sie wirtschaftlich ruinieren und gesellschaftlich unmöglich machen! Aber die Excesse des Corpsgeistes der Studenten billigen, und die gerechten Ansprüche der Solidarität der Schwachen verkleinern — gegen solche Blätterlogik einsticht zu polemisieren ist nicht von nöten.

Nebrigens bringt die „Post“ auch wieder einmal „Material“ für den Arbeiter-Terrorismus und die Anschauungen des „Vorwärts“ darüber. Doch zieht sie diesmal nicht ihren Vorbildmacher Fischer zu Rate, sondern citiert aus einem mehr als zwei Jahre alten Gerichtsbericht des „Vorwärts“. Damals hatte sich ein Arbeiter wegen Verletzung eines Arbeitsvertrages zu verantworten, die recht harmlos war, wenn man sie etwa mit den Vorgängen in Rom vergleicht, und der Vorliegende hatte es für unpassend erklärt, wenn er, ein junger, lediger Mensch, einen Familienvater, der für die Sehnigen zu sorgen bestrebt sei, in dieser Weise beeinflusse.

Der „Vorwärts“ hatte dazu bemerkt: „Als ob ein Arbeiter nicht viel verständiger und besser die Interessen seiner Familie wahrnimmt, wenn er sich einen Lohn zu verdienen sucht, der seine Familie vor dem Verhungern schützt, und eine Arbeitszeit, die ihn in den Stand setzt, sich auch einige Stunden des Tags der Familie widmen zu können!“

Wir wissen nicht, warum die „Post“ diese aufstrebende Bemerkung unseres Blattes wiederholt. Nichts ist doch selbstverständlicher als diese Anschauung; jeder denkende Mensch muß für berechtigt halten, und nur solche Personen werden vorgeben, an ihr Anstoß zu nehmen, die dafür bezahlt werden, daß sie nicht denken. —

Gewerkschaft und Arbeitervereine. Man schreibt uns aus Bochum: Folgendes Schriftstück ging in den letzten Tagen einer Anzahl Bergleute in Sprochböl zu:

Die uns von der Behörde mitgeteilt, sind Sie trotz vertraulicher Ermahnung noch Mitglied des Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbands. Als Mitglied des hiesigen Arbeiter-Unterstützungsvereins dürfen Sie nicht Mitglied des obengenannten Verbands sein, wegen der Tendenz, welche dieser Verband verfolgt und die mit dem von Ihnen geleiteten Jahnezeit, durch den Sie dem obersten Kriegsgerichte, unserm geliebten Kaiser, Treue und Gehorsam bis zum Tode gelobt und mit dem § 1 unseres Statuts schlechterdings nicht in Einklang zu bringen sind. Wir bitten Sie daher, aus dem Verbands der deutschen Berg- und Hüttenarbeiter auszutreten und, infolge uns gemachter Vorchrift, auf dem hiesigen Amte Ihren Austritt in der Zeit bis zum 28. Juni d. J. erklären zu wollen, damit Sie dann als Mitglied dem Arbeiter-Unterstützungs-Verein auch ferner angehören können.

Der Vorstand, J. A.: Karl Krüner, Schriftführer.

Eingeschrieben. Die uns noch mitgeteilt wird, haben es bereits sieben der Empfänger vorgezogen, dem „patriotischen“ Verein den Rücken zu kehren, sie gedenken aber auch auf Rückzahlung der Beiträge zu klagen. Einige haben es dagegen nicht über sich vermocht, den Drohungen Widerstand zu leisten, sie traten lieber aus dem Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verband aus, um sich fernere Unannehmlichkeiten zu ersparen.

Wird nun der Arbeiterverein diesen kriegslichen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erkämpfen? —

Prinz Arenberg noch nicht verurteilt. Zu dieser Gelegenheit wird jetzt berichtet: Die von Hamburg aus nach Berlin gelangte Nachricht, daß Prinz Prosper von Arenberg nach Aufhebung des ersten kriegsgerichtlichen Urteils neuerdings wegen Tötung des Regers Calu kriegsgerichtlich zu 2 1/2 Jahren Festungshaft verurteilt worden wäre, ist falsch. Der Prinz befindet sich nach wie vor in Untersuchungshaft, allerdings nicht im Militärgerichtsgebäude in der Lindenstraße. In der Angelegenheit finden noch Verhörsausstellungen zwischen der militärischen Untersuchungsbehörde in Berlin und den dienstlichen Stellen in Deutsch-Südwestafrika statt; ein Urteil dürfte auch vorerst noch nicht zu stande kommen. —

Deutschland auf der Pariser Weltausstellung. Nachdem die Jury der Pariser Weltausstellung ihre Arbeiten beinahe beendet hat und die Mitglieder meist in ihre Heimat zurückgekehrt sind, kann, wie der „Konfessionär“ erzählt, heute die erfreuliche Mitteilung gemacht werden, daß die deutsche Industrie mit einem vollkommenen Siege auf der Pariser Weltausstellung abschreidet. Den deutschen Ausstellern sind nicht allein verhältnismäßig der Zahl nach die meisten Preise zu teil geworden, sondern auch die höchsten Auszeichnungen (Grand prix und Médaille d'or); namentlich haben die Aussteller der deutschen Textil-Industrie eine außerordentlich günstige Beurteilung und hohe Auszeichnungen durch die internationale Jury gefunden.

Das amtliche Resultat der Waldenburger Wahl giebt folgende Ziffern: Sachse (Soe.) 13 167, Ritter (fr.) 11 761, Freige (fr. Sp.) 1324. Somit Sachse gewählt.

Ausland.

Kriegsminister und Generalsstabchef.

Paris, 29. Juni.

Die Erlegung Galliffets durch den General Andros hatte bekanntlich den patriotischen Jörn der Nationalisten entzündet. Der Chef des Generalsstabes, General Delaune, ist dagegen bei den reaktionären Parteien gut angefahren. Er benutzte nun die erste Gelegenheit, um den neuen Kriegsminister in Verlegenheit zu setzen. Er reichte seine Demission ein, nachdem der Minister drei Generalsstabsoffiziere erlegt hatte, ohne ihn befragt zu haben. Das war ein soziales heroischer Versuch mit der prätorianischen Tradition, wonach die Generalsstabsoffiziere sich selbst löperten, eine Tradition, die 1800 durch ein ministerielles Dekret festgelegt wurde, welches den Generalsstabchef zum höchsten Beamten machte, dessen Wille in Bezug auf das Personal für den Kriegsminister Gesetz war.

Die Generalsstabsoffiziere zeternten natürlich über die Desorganisation der Armee durch den neuen Kriegsminister, und der Generalsstabchef beantragte ihre Freisetzung durch ein ministerielles Dekret. Er blieb zwar auf seinem Posten, nachdem der Minister seine Demission abgelehnt hatte, aber er weigerte sich, die drei neuernannten Offiziere zu empfangen und ihnen die betreffenden Dienstbestellungen zu übergeben. Noch mehr, diese Gehorsamsverweigerungen wurden innerhalb des Generalsstabes vom General Delaune durch offizielle Mitteilungen bekannt gemacht und dann auf üblichen Wege der nationalpolitischen Presse mitgeteilt.

Man hätte nun meinen sollen, daß der Generalsstabchef wenigstens durch die Amtserhebung bestraft werden wird. Seit geflohen! Regierung und Kriegsminister suchten die fortwährenden Seitenhiebe des Generals und harmlose Brechmittelungen als „Missverständnisse“ hinzustellen, und es waren gerade die Nationalisten, die wieder einmal die Angriffe spielten, wo sie bezw. ihre Schillinge die Angegriffenen hätten sein sollen. Jweimal verurteilten sie vergebens, die Regierung über die Ursachen der Demission des Generalsstabchefs zu interpellieren, auf der vorstichtigen Wunsch der Regierung wurde die Interpellation beidermal „auf einen Monat“ vertagt. Gestern kam der dritte Interpellationsversuch zu stande. Die Regierung willigte in die sofortige Beantwortung derselben ein, offenbar infolge der immer unerträglich werdenden Treibens des Generalsstabchefs. In seiner Antwort sprach nur der Kriegsminister ausgedehnte Worte, wie sie energischer gegenüber allen prätorianischen Gelehrten von einem Minister noch nicht gesprochen wurden. In die Richtung acceptierte folgenden sei a l l i e r t e n Julai zur Verfügung: Die Kammer ist „entschlossen, nicht zu gestatten, daß die der Soldaten so streng anferlegte Disziplin den Offizieren oder Grade minder rigoros anferlegt sein soll.“ Und die Kammer votierte mit einer unerwartet großen Mehrheit sowohl die Billigung der republikanischen Erklärungen des Kriegsministers, wie den parlamentarischen Julai, der sich deutlich genug gegen den Generalsstabchef wendet (280 gegen 200 bezw. 200 gegen 104 Stimmen).

Es bleibt aber abzuwarten, welchen Gebrauch der Kriegsminister von dem unparteiischen Votum machen wird.

Zunächst ist es erfreulich, daß die „patriotische“ Verleumdung der Nationalisten immer weniger der Kammer imponiert, daß die Kammer, anstatt den Disziplinbruch eines Generals, wie früher, mit Schuldigungen an die Armee zu beantworten, nunmehr mit einem drohenden Votum antwortet.

England.

Die Arzbedelatte im Unterhaus am Freitagabend führte wieder zu heftigen Angriffen der Opposition gegen Chamberlain und die Regierung. Lord George erklärte, der Krieg in Südafrika sei ein Abenteuer für seine eigenen Zwecke veranlaßt und das Leben von Soldaten sei nutzlos für die Forderungen des Krieges. Der erste Lord des Schatzes Balfour erwiderte, er habe „Anlaß eine beschimpfendere Rede gehalten, als die jedoch gehalten.“ Er sei nicht einverstanden mit der Behauptung, daß Chamberlain den Krieg veranlaßt habe, um seine eigenen Zwecke zu fördern. Hierauf wendet sich Balfour zu den Beschlüssen der Union und der Union (siehe im gestrigen Depeschenheft) und erklärt, seine Information gehe dahin, daß medizinische Gerichte in vollkommener geistiger Nähe nach Südafrika geschickt seien, und daß die Soldaten durchweg die unveränderliche Freundlichkeit der Ärzte und Pflegerinnen anerkannt hätten. Bei der ganzen Frage handle es sich um den Transport, und es sei unmöglich, der Regierung hinsichtlich der militärischen Operationen einen Heiß zu verzeihen, ohne auch damit Roberts zu treffen. Der schnelle, großartige Erfolg des Krieges sei erreicht durch die Schnelligkeit des Roberts'schen Vorgehens, und dabei war es unmöglich, alle Schwierigkeiten der Londoner Krankenhäuser bei der Hand zu haben. Campbell-Bannerman (früherer Kriegsminister) erklärt, nicht eine der Behauptungen Balfours sei bestritten worden; er habe dem Lord einen Teil der Wahrheit aufgedeckt in dieser großen Sache, wofür ihm das Land danken würde.

Afrika.

Boerenkrieg.

Feldmarschall Roberts telegraphiert aus Pretoria vom 29. Juni: General Paget teilt aus Lindley mit, daß er am 28. Juni den ganzen Tag mit den Boeren gekämpft habe, die große Verstärkungen erhalten hatten. Am selben Tage sei ein für die Garnison von Lindley bestimmter Convoy angegriffen worden, doch sei dieser Convoy nach einem heftigen Gefecht der Nachhut in Lindley angelangt. Die Verluste der Engländer betragen 10 Tote und ungefähr 54 Verwundete, unter denen sich 4 Offiziere befinden. — In einem anderen Gefecht wurden 3 Mann getötet und 23 verwundet und in einem Schermügel bei Ficksburg wurden 2 Offiziere getötet und 4 Mann verwundet. — General Methuen hat den Feind in der Richtung nach Lindley auf eine Entfernung von 12 Meilen verfolgt und ihm 8000 Hammel und 500 Stück Hornvieh abgenommen. Von den Truppen Methuens wurden 4 Mann verwundet.

Aus Lourenço Marques wird vom 29. Juni gemeldet: Sowohl die Boeren, wie die Ausländer, die hier aus Transvaal eintreffen, sind fest davon überzeugt, daß man noch drei bis sechs Monate brauchen werde, um die Boeren zu unterwerfen. So sei offenbar, daß so lange Präsident Krüger aushalte, er für die Beschaffung einer genügend starken Truppenmasse Sorge tragen werde, zur Fortsetzung des Guerillakriegs in den Bergen.

Partei-Nachrichten.

Die Jubiläumsfeier des zehnjährigen Bestehens ihres Partei-Organs

Begeht die Magdeburger Arbeiterkassette am heutigen Sonntag durch einen großen Festkommers, nachdem gestern bereits als Vorfeier eine große Volksversammlung stattgefunden hat. Die Magdeburger Arbeiterkassette hat auch zweifelhafte Ursache, das Jubiläum ihres Partei-Organs festlich zu begehen, umfaßt doch die Zeitnahme der verfloßenen 10 Jahre sowohl für die „Vollstimme“ eine Periode schwersten, rühmlichst überstandenen Kampfs und mancherlei, freigeistigen Fortschritts, wie für das ganze Parteileben Magdeburgs.

Schmerz als die „Magdeburger Vollstimme“ hat wohl kein einziges nach dem Sozialistengesetz gegründetes Partei-Organ gegen die Ungunst der Verhältnisse, gegen die Verfolgungen der Polizei und der Gerichte anzukämpfen gehabt. Aber all die schweren Schläge haben nur die Lebenskraft, den Kampfesmut des wackeren Streiter zu erhöhen vermocht. Als die „Vollstimme“ gegründet wurde, war ihr Umfang und ihr Abkommenstand nur ein bescheidenes, gegenwärtig rangiert unser Magdeburger Bruderorgan hinsichtlich seines Aufwandes und seiner Abonnentenzahl unter den größten und verbreitetsten Parteiblättern.

Anläßlich dieses feierlichen Jubiläums seien wenigstens einige Reminiscenzen aus den bewegten Kampf- und Leidensjahren der „Vollstimme“ aufgeführt.

Die erste Nummer des neugegründeten Organs trug das Datum des 1. Juli 1890. Redactoren waren Hans Müller und Paul Kampmeyer. Während in der Redaktion des Blattes ein mannigfacher Wechsel eintrat, befinden sich von den 13 Personen des Druckerpersonals, die die erste Nummer der „Vollstimme“ herstellten, heute noch neun an dem Blatt in Randsion.

Das neue Blatt war nicht auf Rosen gebettet. Die Konkurrenz der „parteilosen“ Presse war eine sehr fühlbare. Wie bei allen derartigen Verbindungen unserer Partei waren das Anlage- und Betriebskapital nur ein bescheidenes, weshalb auch die Einrichtungen nur mangelhaft sein konnten. Die für Dessau, Verbnung, Stendal und die Altmark hergestellten Kopflätter waren nicht nur keinen Ueberschuß ab, sondern erlitten sogar noch Verlust!

Die gerichtlichen Verfolgungen liegen gleich anfangs nicht lange auf sich warten. Am 4. Tage erfolgte bereits eine Verhaftung. Das Fazit des ersten Jahres war: 15 Bullozen, 18 Termine, 12 Hausfugungen, 7 Verhaftungen, 52 Strafmandate und Strafbefehle in Höhe von 1317,60 M., 9 Monat Gefängnis und 330 M. Geldstrafe.

Nach dem Abgang Müllers und Kampmeyers übernahm Dr. Aug die Leitung der Redaktion.

Auch die neue Redaktion erfuhr die liebendwürdigen Aufmerksamkeit der Staatsanwaltschaft. Redacteur Stöber wurde wegen Adressats des Heineichen Weberlieds zu 6. wegen Abdrucks von „Dantons Tod“ von Georg Wächner zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Vera Majzier machte sich auch für die „Vollstimme“ bemerkbar. Unter andern wurde der Expedient Königstadt, der wegen Verbreits verbotener Schrift in Untersuchungshaft genommen worden war und dort einen Kaiser verhöhnt hatte, wegen Verweigerung seiner Aussage in dieser Sache 30 Tage lang mit einer schweren Kette mit Armen und Füßen an den Fußboden angegeschlossen! Im April 1890 saßen sämtliche Redactoren der „Vollstimme“ im Gefängnis!

Die neueren Ereignisse sind noch in aller Gedächtnis. So die politische Bewachung der Buchhandlung der „Vollstimme“. 336 Schupplente löbten während 504 Stunden zum Schutze der Jugend diesen Dienst ein. Ebenso die Verurteilung Müllers zu vier, Schmidt zu drei Jahren Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung. Des Genossen Schmidt, der am Jubiläumstage gerade 8 Monate dieser Strafe verbißt hat, wird das Magdeburger Proletariat heute besonders gedenken.

Die Gesamtergebnisse der Vollstimme während der zehn Jahre betragen 12 Jahre 1 Monat 13 Tage Gefängnis, 7096 M. Geldstrafe, während die aus der Stellvertretung der Redactoren erwachsenen Kosten sich auf 35 840 M. belaufen.

Alle diese Drangsale und Geldbußen haben das geistliche, stolze Wachstum der „Vollstimme“ nicht verhindern können.

Wie die Verfolgungen gewirkt haben, beweisen folgende Zahlen: Die Buchdruckerei der „Vollstimme“ begann im Jahre 1890 mit einem Personal von 18 Personen, inklusive der Holzrinnen und Anlegerrinnen; heute besteht das Druckerpersonal aus 34 Personen. Dieses Personal ist nur für die Zeitung thätig, genügt aber nicht immer und muß daher öfters um mehrere Köpfe vermehrt werden. Zur Herstellung des Blattes wird jetzt eine dreiseitige Rotationsmaschine mit elektrischem Betrieb benützt. Das Blatt erscheint täglich 8 Seiten stark, Sonntags bis zu 28 Seiten.

Für Papier wurde veranschlagt: 1890 6308,70 M., für 764 605 Bogen, 1891 23 095,09 M. für 3 496 000 Bogen. — Das ganze Herstellungsconto der Vollstimme betrug: 1895 35 324,54 M., 1899 65 579,57 M. — Für Inserate wurden veranschlagt: 1890 15 032,25 M., 1899 50 097,12 M. — Der Umsatz der Buchhandlung betrug im Jahre 1890 375,15 M., 1900 24 014,04 M.

Wir bringen unsern Magdeburger Bruderorgan zu seinem Ehrentage unsere herzlichste Gratulation dar! Möge ihm für die Zukunft die gleiche Entwicklung beschieden sein, damit es seine oft erprobte geistige Wehr immer wirksamer in den Dienst der allgemeinen Sache zu stellen vermag!

Politisches, Gerichtliches usw.

— **Waisensnachklänge.** Der Vorstand des Socialdemokratischen Vereins in Regnitz (Sachsen) wurde vom Amtsgericht mit einer Geldstrafe von 30 M. belegt, weil zur Waisfeier während der Festrede Frauen und Kinderjährlige nicht aus dem Lokal verwiesen worden waren.

Aus der Frauenbewegung.

Die Diensthöten-Bewegung.

Bekanntlich veranlaßte vor einiger Zeit ein Privatdozent Dr. Stillsch eine größere Anzahl Fragebogen an Herrschaften und Diensthöten zum Zwecke einer Enquete über die Lage der Diensthöten in Berlin. Die Ergebnisse dieser Enquete sollen am Schlusse dieses Jahres veröffentlicht werden. Ueber die Veranlassung zu seiner Untersuchung und die Aufnahme derselben in der Öffentlichkeit sprach Herr Dr. Stillsch am Freitagabend in einer öffentlichen Versammlung, die zu diesem Zwecke im Königshof veranstaltet worden war.

Die Diensthöten-Versammlungen des vorigen Jahres gaben der öffentlichen Meinung den ersten Anstoß zur Beschäftigung mit der Lebenslage dieser gedrücktesten Klasse. Aber es fehlte gegenüber den gegenständlichen Behauptungen auf beiden Seiten an jeder tatsächlichen Basis zur Beurteilung der wirklichen Zustände. Die Wissenschaft konnte nur eine solche Grundlage: die Statistik. So sei auch erst auf Grund der Untersuchungen der Reichskommission für Arbeiterstatistik im Bädergewerbe endlich der 12stündige Arbeitstag für Bädergezeiten erzwungen worden. Allerdings wäre es Sache des Staats gewesen, statistische Aufnahmen von so hoher Wichtigkeit selbst zu bewirken, resp. Mittel dazu zu bewilligen; da dies indessen wohl bei uns vorläufig unerreichbar sei, habe er das Unternehmen — wenn auch unter großen, finanziellen Schwierigkeiten — in die Hand genommen.

Der Redner schilderte nun eingehend das Verhalten der Zeitungen und der Öffentlichkeit gegenüber der Diensthöten-Enquete. Die gesamte reaktionäre Presse, d. h. mit Ausnahme der socialistischen Organe fast sämtliche Blätter, überhäufeten den Mann, der es gewagt hatte, in die bisher noch geheiligte Höchste unumschränkteste Ansehbarkeit, den häuslichen Dienst, einzubringen, mit einer Flut ebenso alberner wie gemeiner Schmähungen und suchte mit allen möglichen Verdrehungen und Lügen die vielleicht ja recht unangenehmen Ergebnisse der Enquete von vornherein zu verdrängen. In edlem Wettstreit mit den Organen der öffentlichen Meinung operierte auch eine Schaar „deutscher Hausfrauen“ ihre oft gerühmte Zurückhaltung gegenüber allen öffentlichen Fragen und verhöhte den Referenten in Zeitungszuführungen und anonymen Briefen auf alle nur denkbare Weise. Die kleine Blätterlese hausfräulicher Angriffe, die Dr. Stillsch in der Versammlung zum besten gab, bildete jedenfalls ein herrliches Dokument der vornehmen Gesinnung, die sich das deutsche Weib in dem weltfernen Frieden des Hauses und der Familie zuweilen erwirbt.

Der Redner betonte mit Recht, daß der eigentliche Grund derartiger Erscheinungen bei der Erörterung sozialer Probleme überall der gleiche sei: Es gälte den Herrschenden nicht, die Not da, wo sie wirklich vorhanden ist, zu lindern; es gälte ihnen vielmehr nur, sie zu verbergen und zu verdecken, dem Auge ihren unangenehmen Anblick zu entziehen. Wie man die aerümpften Slowakenjungen, gegen deren Elend das öffentliche Gewissen sich zu empören beginnt, einfach abschiebt, so suche man unparteiische Untersuchungen über soziale Fragen mit christlichen oder unchristlichen Mitteln zu verhindern, ob sie sich nun auf die Lage der Diensthöten oder auf sonst etwas beziehen. Vom Massenstandpunkt aus sei ja, da es sich hier fraglos um einen Klassenkampf, um einen absoluten Interessen Gegensatz zwischen Hausfrauen und Angestellten handle, der Haß der Frauen der Diensthötenbewegung gegenüber begreiflich. Auch fehle den bürgerlichen Frauen jedwede vernünftige Schätzung des Wertes der Arbeit — den reichen, weil sie selbst keinerlei Arbeit leisten, den Frauen des Mittelstandes, weil ihre eigene, häusliche Thätigkeit nie eine Geldbewertung gefunden hat. Deshalb halte der größte Teil der Haus-

frauen den Lohn der Diensthöten, der alles in allem kaum je 900 Mark erreicht, vielleicht auch wirklich für einen hohen.

Unter den Angestellten selbst haben an zahlreichsten solche die Fragebogen ausgefüllt, die sich in relativ guten Stellungen befinden. Die Mädchen dagegen, bei denen die Lohn- und Arbeitsbedingungen am elendesten zu sein pflegen, die im Mittelstande Dienenden, sind offenbar zu sehr niedergedrückt und unterdrückt, um sich zu einem Interesse für die allgemeinen Angelegenheiten ihres Standes aufschwüngen zu können. Auch sei, wie mehrere Zuführungen an den Referenten bewiesen, in vielen Fällen ein ganz brutaler Druck seitens der Herrschaften ausgeübt worden, um die Beantwortung der Fragebogen zu hindern. Andererseits bezogenen verschiedene Briefe, von denen der Redner einen vorlas, in erschütternder Weise das wachsende Verständnis einer Anzahl Angestellter für ihre eigene Lage. Dieser Brief erörterte in der That ganz vorzüglich die Punkte, an denen eine Besserung einzuwirken habe.

Dem oft von lebhaftem Beifall unterbrochenen Vortrag folgte ein zweiter Vortrag des Herrn v. Gerlach. In Anbetracht der vorgerückten Zeit beschränkte sich der Redner vorwiegend auf eine Zusammenstellung der bisher erhobenen Forderungen, die jeder human fühlende, gleichviel welcher Parteizugehörigkeit, unterschreiben müsse. Zunächst erhebe man Forderungen der That, wie sie die Enquete beabsichtige, dagegen könne sich nur der streuen, der die Wahrheit fürchtet. Man müsse Dr. Stillsch dankbar sein, der gewiß gern mit seiner Untersuchung zurücktrete, sobald eine behördliche Enquete vorgenommen werde. Die zweite Forderung sei selbstverständlich: Abschaffung der geradezu vorwiegend in unsre Zeit hineinragenden Gefinde-Ordnung von 1810. — Auch die Diensthöten, die durch Verordnung vom Jahre 1898 bei uns obligatorisch eingeführt sind, müßten abgeschafft werden. Endlich solle in jeder Woche mindestens ein halber freier Tag gefordert werden; eine der Ursachen des Mangels an Diensthöten sei offenbar die größere Freiheit, die die Fabrikarbeit den Mädchen gewähre. Diese Forderungen sind erreichbar einestheils nur durch Organisation der Angestellten und erstens Kampf um ihre Rechte; andererseits läge es auch im Interesse der Hausfrauen selbst, der Bewegung, die ihnen sonst noch einmal sehr gefährlich werden könnte, durch Unterstützung der berechtigten Forderungen ihrer Diensthöten die Spitze abzubrechen. Redner wende sich deshalb an die klugen Geistlichen unter den Frauen. Den Hausangestellten aber rief er zu: „Vorwärts auf der begonnenen Bahn! Stärken Sie Ihre Organisation, denn kann der Erfolg nicht fehlen!“ (Lebhaftes Bravo.)

Sie die Diskussion hatte sich eine ganze Anzahl Redner gemeldet. Die Redezeit wurde deshalb auf zehn Minuten beschränkt. Redacteur Perlmann, der Leiter einer Fachzeitschrift der Angestellten meint, daß die vorjährigen Versammlungen eine Reihe schwerer Schäden im häuslichen Dienst enthüllt hätten. Deshalb sei die Bewegung notwendig. Er wärme die Dienenden ganz entschieden zur jeder Harmonie ab. Es existiere keine Interessengemeinschaft zwischen Herrschaft und Dienenden. Der einzige Weg für letztere sei: Organisation und Zusammenhalt. (Bravo.) — In der ferneren Diskussion forderten mehrere Angestellte die Anwesenden warm zum Anschluß an die zwei bestehenden Vereine auf: den „Hilfsverein für weibliches Hauspersonal“ und den „Verein für Diensthöten und Dienstangestellte.“ Der letztere, wie schon der Name sagt, liegt mehr auf dem Standpunkt des gütlichen Uebereinkommens zwischen Herrschaften und Dienenden, der erstere auf dem radikalsten des Kampfs der Angestellten um ihre Forderungen. Im diesen Punkt drehte sich denn auch vorwiegend die weitere Diskussion. Der vorgerückten Stunde wegen hatte vor voller Erledigung der Rednerliste ein Schlussantrag die Zustimmung der Majorität gefunden, nachdem folgende Resolution verlesen und einstimmig angenommen worden war:

„Die im Königshof am 29. Juni tagende stark besuchte, öffentliche Volksversammlung erklärt, daß die meckerten, gelegentlichen Ansehensbestimmungen, unter denen das Gefinde leidet, die Befreiung der bestehenden Gefinde-Ordnungen erheischen. Dies Ziel kann nur durch die Organisation der Diensthöten erreicht werden. Pflicht eines jeden Diensthöten ist es, sich einer Organisation anzuschließen.“

Die ganze Versammlung bot jedenfalls ein höchst interessantes Bild. Es war eine große Anzahl Diensthöten unter den Besuchern, die durch ihr Verhalten, wie teilweise durch Ansprachen bewiesen, wie sehr sich in der kurzen Zeit seit den ersten Anfängen der Bewegung das Verständnis der häuslichen Angestellten für die Notwendigkeit eines Kampfs um Besserung ihrer Lage gehoben hat. Das ist um so bemerkenswerter, als in der That die ganze Stellung des Diensthöten innerhalb des Hauses für den Fortschritt einer solcher Bewegung im höchsten Maße hemmend wirken muß. Begrenzte Standgebungen wurden in der Versammlung im Gegensatz zu den vorjährigen fast gar nicht mehr laut.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

An die Arbeiterkassette Berlin!

Der Streik der Finsterwalder Tabakarbeiter und Arbeiterinnen dauert jetzt bereits elf Wochen und noch ist das Ende des großen Kampfs nicht abzusehen. Von den 407 meist weiblichen Personen, die in den Streik traten, sind nur sechs abgefallen. Für die Unternehmer handelt es sich um eine Wachtprobe, die nicht bloß von den hiesigen Cigarettenfabrikanten, sondern von dem gesamten hiesigen Unternehmertum ausgesetzt wird. Dasselbe meint, daß, wenn erst die Cigarettenfabrikanten zur Zahlung höherer Löhne gezwungen sind, auch die übrigen Industriezweige werden folgen müssen.

Die Arbeiter sind fest entschlossen, den Kampf zu einem siegreichen Ende zu führen.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Es ist eure heiligste Pflicht, uns in diesem gerechten Kampfe zu unterstützen, so viel in euren Kräften steht, damit wir zum Siege gelangen, denn eine für uns siegreiche Beendigung des Ausstands bedeutet einen Sieg der hiesigen Arbeiterkassette über das gesamte hiesige Scharfmacherium.

Torum ans Werk! Es gilt einen wahrhaften Klassenkampf siegreich zu Ende zu führen!

Die Lohnkommission der streikenden Finsterwalder Tabakarbeiter und Arbeiterinnen. Gelber werden im Bureau der Berliner Gewerkschaftskommission, Engel-lfker 15, I, born. 9-1, nachm. 6-8 Uhr entgegengenommen. Gelbendungen sind nur an A. Körsten zu richten.

Mit der Ausführung der Einigungsbedingungen hat es die Große Berliner durchaus nicht eilig. Eine der Bedingungen, unter denen durch die Verhandlungen vor dem Oberbürgermeister der Streik beigelegt wurde, ist die Einführung von Lohnzetteln. Das heißt, den Angestellten sollte bei der Gehaltszahlung eine Abrechnung eingehändigt werden, aus der ersichtlich ist, wieviel dem Betreffenden für geleistete Ueberstunden zu seinem regelmäßigen Gehalt hinzuzurechnen und was für Strafgebühren er abzuziehen ist. Die verprochenen Lohnzettel sind bis jetzt noch nicht eingehändigt. Auch die letzte Anzahlung der Gehälter erfolgte in der seither üblichen Weise, ohne jede Aufrechnung, so daß es den Angestellten nicht möglich ist, selber nachzurechnen, wieviel sie bei der Auszahlung zu beanspruchen haben.

Das uneingeschränkte Versäuungsrecht, welches die Große Berliner über die Zeit und Kraft der in ihrem Betrieb beschäftigten Arbeiter beansprucht, wird treffend gekennzeichnet durch die Bedingungen, welche jeder Arbeiter bei seiner Einstellung durch Unterschrift anerkennen muß. Die gedruckten Formulare, welche zu diesem Zweck verwendet werden, enthalten zunächst die Erklärung, daß der Arbeiter mit dem Anschluß der Kündigungsfrist einverstanden ist. Dann heißt es weiter:

Für mein Beschäftigungsverhältnis werden nachstehende Bedingungen maßgebend sein: 1. Die Dauer der täglichen Arbeitszeit wird durch die Betriebsverhältnisse bestimmt, weshalb an Sonn- und Festtagen, sowie zur Nachtzeit die Leistung der Arbeit nicht verweigert werden darf.

2. Kein Arbeiter hat das Recht, für die Dauer seiner Beschäftigung nur diejenigen Arbeiten und Verrichtungen übertragen zu verlangen, mit welchen er anfangs beschäftigt wurde, vielmehr muß jeder sich auch die Verwendung für andere Dienstleistungen gefallen lassen.

3. Der vereinbarte Lohngeld gelangt ausnahmslos erst am Schluß der Kalenderwoche zur Auszahlung, so daß auch in Fällen einer früheren Entbindung des Arbeitsverhältnisses Lohnzahlung erst am Schluß der Woche gefordert werden darf.

4. Weigerung zur Arbeitsleistung während der Nachtzeit oder an Sonn- und Festtagen giebt der Arbeitgeberin das Recht zur sofortigen Entlassung innerhalb eines Arbeitstages.

5. Zur Befolgung der Hausordnung und der Anordnungen des Hofverwalters ist jeder Arbeitnehmer ausnahmslos verpflichtet. Ob der Arbeiter für Sonn- und Feiertags, sowie für Nachtarbeit, die er bei Strafe sofortiger Entlassung nicht verweigern darf, auch eine besondere Vergütung zu beanspruchen hat, davon ist in den stark an die Gebühre-Ordnung erinnernden Arbeitsbedingungen mit keinem Wort die Rede.

Der Streik der Rabitzspanner ist in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung dieser Branche, die am Freitag stattfand, als beendet erklärt worden. Es wurde berichtet, daß die angeführten Forderungen fast von allen Unternehmern anerkannt sind; nur drei Firmen hätten noch nicht ausdrücklich bewilligt, was in erster Linie dem Indifferentismus der daselbst beschäftigten Arbeiter zuzuschreiben sei. Weiter wurde betont, daß die Versuchsgenossen durch solidarisches Zusammenstehen sich das Erzielen erhalten müßten. Man solle die Accordarbeit, wenn auch ihre Abschaffung noch nicht ausdrücklich beschlossen ist, meiden, denn der jetzt erzielene Stundenlohn von 60 Pf. biete den Kollegen einen genügenden Verdienst, so daß keiner mehr nötig habe, durch Schusterrei im Accord sein Einkommen zu erhöhen. Insbesondere wurde betont, daß die Rabitzspanner sich in der Lohnbewegung der Rabitzspanner mit diesen solidarisch erklären und in keinem Fall deren Arbeit verrichten würden. Wenn sich auch die Puger bei früheren Gelegenheiten weniger solidarisch gegen die Spanner gezeigt hätten, so werde doch die letzteren nicht abhalten, den Pugern in ihrem Lohnkampf die weitgehendste Solidarität zu bezeigen. Es wurde noch beschloffen, daß die Sperrung über die Firma Wagenknecht bestehen bleibt.

Zu der Cultivierung der Berliner Gewerkschafts-Kommission über die bei ihr eingegangenen Gelder in Nr. 148 des „Vorwärts“ muß es heißen, daß die für die Finsterwälder Tabakarbeiter eingegangene Summe 324 M. beträgt und nicht 384 M., wie irrtümlich gedruckt war.

Zum Maurerstreik in Spandau. Die Situation ist unverändert; weitere Unternehmer haben die Forderungen der Streikenden nicht bewilligt. Gegenwärtig sind nur noch vierzehn Streikende am Ort vorhanden, die übrigen sind außerhalb in Arbeit getreten bzw. sie arbeiten zu den neuen Bedingungen. Die Meister haben eine schwarze Liste, welche die Namen von 156 Streikenden trägt, den Berliner Bauunternehmern mitgeteilt. Jene, die einen Erfolg haben die Spandauer Bauhöfen damit jedoch nicht gehabt, denn von der Jurisdiktion eines arbeitssuchenden Maurers, der durch die Liste gekennzeichnet wurde, ist uns bisher nichts bekannt geworden.

Ziegelarbeiter-Streik in der Mark. Zu unserer Notiz vom 28. Juni, worin es hieß, daß nach Lednig vom Berliner Central-Arbeitsnachweis 50 Arbeitswillige gefunden worden seien, wird uns berichtend mitgeteilt, daß diese Leute nicht von dem genannten Institut dahin geschickt worden sind.

Deutsches Reich.
Zur Lohnbewegung der Magdeburger Metallarbeiter berichtet die „Volkstimme“: Einzelne Unternehmer in der Metallindustrie haben die Forderungen der Arbeiter bewilligt und erfüllen die gestellten Bedingungen. Eine größere Anzahl Firmenleiter haben an die Verwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbands ihre Zustimmung erklärt, daß die Bewilligung der Forderungen „so weit als möglich sei und sie hierzu bereit seien, wenn die anderen Firmen bewilligen. Unverständlich bleibt unter diesen Umständen die ablehnende Haltung der übrigen Unternehmer gegen die geringen Forderungen der Metallarbeiter. Zugang ist fernzuhalten.

Ausland.
Der Eisenbahnarbeiter-Streik in Dänemark greift täglich weiter um sich; am Mittwoch haben 60 Kopenhagener Kolonnenarbeiter die Arbeit eingestellt, am Donnerstag 84 in Slagelse-Forster, während die von Forster-Korridor erst Forderung um Lohn-erhöhung eingereicht haben und erst in drei Tagen bei Nichtbewilligung die Arbeit niederlegen. Am Sonnabend streikten die 100 Arbeiter der Küstenbahn die Arbeit ein. Aber der Bahnminister und der Bahndirektor sind bereit, und ein anderer höchster Beamter ist noch immer der Meinung, daß die Arbeit bis zum Herbst ruhen und dann durch die festen Arbeiter ausgeführt werden kann. Es handelt sich um Reparaturarbeiten, die der große Verkehr im Sommer ständig nötig macht, und um Revision der Geleise, die die festen Arbeiter nicht in genügender Maße ausführen können. Dieselben haben jetzt eine Arbeitszeit von 15-18, meist 16 Stunden, was nur auf Kosten der Sicherheit des Betriebs geschehen kann.

Der Stockholmer Straßenbahnerstreik mit Greuelscenen der Polizei führt zu denselben Ausschreitungen, wie es vom Berliner gemeldet wurde. Das Publikum protestierte dagegen, daß Streikbrecher die Dampfmaschinen führen. Große Menschenmassen sammelten sich auf den Straßenbahn-Schienen und ließen die Wagen nicht weiter fahren, obwohl auf jedem Wagen 5-6 Polizeibeamte postiert waren, die nichts ausdrücken konnten, und im ganzen 300 Polizisten aufgebunden waren. Auch Steine hat man überall in die Schienen gelegt und es fuhr niemand mit den Wagen. An einigen Stellen wurden Steine nach den Wagen und Streikbrechern geworfen. Um 8 Uhr abends stand die Hornspitze dicht gedrängt voll Menschen, um 9 1/2 Uhr hieben die Polizisten plötzlich in die Menge mit gezogenen Säbeln ein. Ein Arbeiter bekam einen Säbelhieb quer über das Gesicht, viele wurden verwundet, auch die reitenden Polizisten sprengten in die Menge hinein und hieben mit den Säbeln um sich. Ein Kind wurde von den Pferden niedergeworfen, einer jungen Dame die Nase abgeschlagen, zahllose Personen verhaftet. Die Erbitterung der Menge wuchs dadurch so ungeheuer, daß die Polizisten schnell damit aufhörten, da sie sonst niedergeschlagen worden wären, und der Polizeichef gab den Befehl, daß der Straßenbahnbetrieb eingestellt werden sollte, der seitdem ruht. Es fand ferner eine Versammlung der vereinigten Fachvereine statt, auf der 43 Verbände vertreten waren, und den Streikenden die Sympathie ausgesprochen, da sie ihr Vereinsrecht wahren wollten, sowie moralische und materielle Hilfe zugesagt wurde. Auch soll eine Aufforderung an die Stockholmer Bevölkerung erlassen werden, die Straßenbahn zu boykottieren, bis sie die Forderungen erfüllt hat.

Sociales.

Bäckermeister-Schmerzen. In dieser Woche trafen sich die Delegierten des freien deutschen Bäckerbundes in „Pforzheim zum Deutschen Bäckerverbandstag“, einen überwiegend aus süddeutschen Meistern bestehenden, mit dem „Germania-Verband“ nur freundschaftlich rivalisierenden Kollegium. Da es sich nicht um einen Gehilfenstag handelte, war auch ein Vertreter der Regierung zur Stelle, der die meist sehr belebten Herren begrüßte. Das Schmerzenskind aller Bäcker, das bisherige Bäckerreform der Reichsregierung, bildete den Gegenstand der wichtigsten Klagen. Wehe über den zwölftägigen Maximal-Arbeitsstag, eine Mindestarbeitszeit von 10 Stunden täglich genüge überaus. Ohne Debatte fand eine entsprechende Resolution an den Bundesrat einstimmige Annahme.

Von Interesse ist die Verhandlung über einen Antrag der Wiesbadener Bäckerinnung:

„Der Verband möge beim Bundesrat um Erlassung einer Verordnung dinstellen, welche im Bäckereigewerbe die Freinächte zu Wechnächten, Omen und Pfingsten gesetzlich festlegt.“ Diesen Antrag begründete man mit den Wahrnehmungen während des Wiesbadener Streiks. Gegen den Antrag erhoben sich verschiedene Anwesende, welche betonten, daß man genug gesetzliche Bestimmungen habe. Demgegenüber meldete ein Heidelberger: Der Verband habe bis jetzt noch nie den Mut gehabt, freiwillig etwas für die Arbeiter zu thun. Bei den Kronleihen könnte man die Wahrnehmung machen, wie viel junge Bäckerburschen von der schweren Arbeit Fröhe erlitten. Eben habe man einen Antrag der Wiesbadener Innung auf Erhebung des Gewichts der Wechnächte im großen und ganzen abgelehnt. Wenn man so weiter mache und nicht freiwillig Verbesserungen einführe, dann werde noch mancher Zwang kommen. Der Delegierte aus Wiesbaden setzte hinzu, man möge zeigen, daß man die Arbeiter behandeln wolle wie Menschen und daß man mit der Zeit fortschreite. Der Antrag Wiesbaden wurde sodann angenommen mit dem Zusatz, daß die jeweilige Freinacht (ob die Nacht zum ersten, zweiten oder dritten Feiertage) durch Ortsstatut zu bestimmen sei.

Ein weiterer Antrag der Bäckerinnung Wiesbaden ging dahin: „Die Versammlung möge beschließen, daß innerhalb des Verbands eine Organisation zur Bekämpfung der jetzt herrschenden Streiksucht geschaffen werde.“ Auch dieser Antrag ist die Folge des Wiesbadener Streiks, bei welchem man von den süddeutschen Bäckern in dankenswerter Weise unterstützt worden sei, indem die Meister ihre Löhne nach Wiesbaden geschickt hätten. Leider habe sich gezeigt, daß dieselben den Anforderungen nicht gerecht zu werden im Stande sind. Auf die Ausbildung der Meister-Löhne sollte mehr gesehen werden. Die ganze Angelegenheit sei aber so distret, daß man sie nicht öffentlich besprechen sollte; man möge sie zur Erörterung dem Vorstand übergeben. Eine Delegiertenversammlung zur Besprechung dieser Angelegenheit und zur Erörterung der Lohnaufbesserungen der Frankfurter Bäckergehilfen wurde anberaumt.

Gericht-Beilage.

Flugblatt-Verbreitung und § 43 Absatz 5 der Gewerbe-Ordnung. Der Parteigenosse G. Winter hatte in der Gegend von Lübben im Hinterzimmer einer Gastwirtschaft den socialdemokratischen Kalender „Märklischer Landbote“ unentgeltlich verteilt wurde wegen unerlaubter Verteilung von Druckschriften angeklagt und das Schöffengericht verurteilte ihn auch zu einer Geldstrafe von 30 Mark. Es war festgestellt worden, daß G. für den der Agitation gewidmeten Teil von der Partei fünf Mark als Entschädigung erhalten hatte. Er legte Berufung ein und hatte die Gewährung, vom Landgericht freigesprochen zu werden. Das Gericht nahm an, daß hier § 43 Absatz 5 der Gewerbe-Ordnung zur Anwendung komme. Danach sei eine vorherige Erlaubnis zur nichtgewerbsmäßigen Verteilung von Druckschriften in geschlossenen Räumen nicht erforderlich. Mit einer solchen Verteilung habe man es hier zu thun. Trotz der Entschädigung sei die Tätigkeit Winters keine gewerbsmäßige gewesen, denn er habe von den Personen, an die er die Druckschrift abgab, nichts erhalten, und es liege auch nur eine einmalige Handlung vor.

Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein und machte geltend, daß der Vorderrichter den Begriff der gewerbsmäßigen Handlung verkannt habe. Eine solche sei hier anzunehmen, weil G. die 5 M. von der Partei erhalten habe. Auch genüge bei Anwendung des § 43 Absatz 5 eine einmalige Handlung. Zur Begründung dieser Behauptung berief sich der Oberstaatsanwalt am Kammergericht auf die Entstehungsgeschichte jener Bestimmung und besonders auf Darlegungen Eugen Müllers.

Rechtsanwalt Wolfgang Heine, der als Vertreter des Angeklagten erschienen war, entgegnete u. a. folgendes: Die Feststellung des Gerichts, daß G. 5 M. als „Entschädigung“ erhalten habe, lasse allerdings den Zweifel zu, ob hiermit nur seine Auslagen gedeckt werden sollten, oder ob G. einen Verdienst erzielen wollte. Sei ersteres der Fall, handle es sich um bare Auslagen, so sei die Verbreitung der Druckschrift unweifelhaft nicht „gewerbsmäßig“ erfolgt. Habe aber G. das Geld für seine Arbeitsleistung bekommen, dann liege ebenfalls keine Gewerbsmäßigkeit vor, da zum Begriff der Gewerbsmäßigkeit auch im Sinne des § 43 Absatz 5 eine Fortsetzung auf Gewinn gerichtete Tätigkeit gehöre. Es könne allerdings auch aus einer einmaligen Handlung auf Gewerbsmäßigkeit geschlossen werden, dies jedoch nur unter der Voraussetzung, daß die Absicht der Wiederholung erhele.

Der Strafsenat des Kammergerichts hob die Vorentscheidung auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück, indem es ausführte: Der Vorderrichter habe den § 43 Absatz 5 nicht richtig gewürdigt. Zur Entscheidung siehe hier allein, ob G. die Schrift gewerbsmäßig verteilt habe. Die Frage habe das Landgericht verneint, sei dabei aber von falschen Erwägungen ausgegangen. Es bleibe noch zu prüfen, ob die von der Partei gezahlte Entschädigung für die Arbeitsleistung oder ob sie für Auslagen sein sollte. Handle es sich um Auslagen, dann könne eine Gewerbsmäßigkeit nicht angenommen werden. Handle es sich dagegen um ein Entgelt für eine Arbeitsleistung, dann wäre immer noch nachzuprüfen, ob er die Absicht hatte, bei passenden Gelegenheiten wieder durch Verbreitung von Druckschriften einen Gewinn zu erzielen. Nur wenn dies festgestellt würde, wäre G. zu bestrafen, weil er dann gewerbsmäßig Druckschriften verteilt hätte, ohne im Besitze der hierzu erforderlichen Erlaubnis zu sein.

Wie aus der Urteilsbegründung hervorgeht, teilt der Senat nicht die Auffassung der Staatsanwaltschaft, sondern die des Verteidigers.

Deutscher Aberglaube im 1900. Vor der Strafkammer in Rempten kam am 27. Juni die sogenannte Remptener Himmelspost zur Aburteilung, ein Institut, das sehr große Familienähnlichkeit mit den seiner Zeit vielbestrittenen Kaufmännischen Himmelsbriefen besitzt. Angeklagt waren der „Frankfurter Zeitung“ zufolge, der 60jährige Maurer Gabriel Drees und die 47jährige Victoria Leiprecht wegen Betrugs, den sie an zahlreichen „frommen“ und abergläubischen Leuten dadurch begingen, daß sie ihnen vorspiegelten, Drees sei ein gottbegnadeter Mann, der berufen sei, dem in nächster Zeit hervorzu-tretenden, dem 1000jährigen Reich vorangehenden Greuel der Verwüstung zu entgehen. Dasselbe sei allen denjenigen beschieden, die sich seinem Gehör anvertrauten. Die Leiprecht insbesondere, so wurde den um ihr Seelenheil besorgten Frommen klar gemacht, sei im Stande, den Verkehr mit Geistern zu vermitteln. Die „Geister“ haben denn auch verschiedentlich durch die Hand der Leiprecht Mitteilungen aus dem Jenseits, Ermahnungen, Ratsschläge usw. niedergeschrieben und auf solche Weise einen regelmäßigen Verkehr mit dieser Welt“ unterhalten. Auch durch eine verstorbenen Schwester des Drees, die „heilige Theresia“, sind verschiedentlich Korrespondenzen aus dem Himmel zur Erde gekommen. Die beiden Angeklagten haben auch ein Haus erworben, das als „Haus der Befreiung“ von dem angeklügten Greuel der Verwüstung verschont bleiben sollte und in dem sie ein „weltliches Kloster“ gründeten. Sie haben dann eine große Anzahl von Leuten veranlaßt, ihr Geld ihnen zu geben und in das „weltliche Kloster“ einzutreten. Das Vermögen der in das Kloster getretenen Gläubigen wurde zur Bestreitung der angeblichen Klosterbedürfnisse, zur Erlösung sündiger Seelen aus dem Fegefeuer oder auch andern, eigens neu erfundenen Zwischenstationen zwischen Himmel und Hölle, zur Veranstaltung von Wallfahrten u. dgl. verwendet. Von einer Schwester des Drees, die sich später von ihm losmachte, wurde erzählt, sie müsse im Jenseits fortwährend glühende Markstücke zählen, und kein Gebet könne ihr mehr Hilfe bringen. Die „Gemeinschaftler“ wurden übrigens

in dem „weltlichen Kloster“ streng behandelt. Ihre Bewilligung war die allertraulichste. In den durch die Leiprecht geleiteten Himmelsbriefen wurden die Gemeindefürer immer wieder zum Festhalten an der Gemeinschaft, vor allem aber zum Geldgeben ermahnt. So wurden einem Ehepaar über 6000 M., einer ledigen Kaiserin 12000 Gulden, anderen Personen Beträge von 4500 M., 2000 M., bis auf 200 M. herab, abgeschwindelt. Dafür wurden ihnen aber die Freuden des Paradieses in glänzenden Farben geschildert. Im Himmel giebt es ein „goldenes Schloß“, in das die „Guten“ einzutreten dürfen und eine „goldene Eisenbahn“. Die Mittelschicht an dem weltlichen Kloster, welche den Geldgebern ausgestellt wurden, gewährten nicht nur ein Recht auf Verheerung im Hause der Beschädigten, sondern waren auch gleichmäßig Villeta für die goldene Eisenbahn im Himmel! Die beiden Angeklagten haben ihr Handwerk fünf Jahre lang ungehindert treiben können, sie wollten natürlich durchaus nicht in geistlichlicher Absicht gehandelt haben. Besonders Drees spielt sich auf den Pfosten hinaus, der selbst alles das glaubt habe, was er den Leuten vorgespiegelt hat. Das Urteil des Gerichts lautet für die Leiprecht, der neben den zahlreichen Betrugsfällen noch ein Diebstahl nachgewiesen wird, auf 2 Jahre 15 Tage Gefängnis, gegen Drees wegen Betrugs auf zwei Jahre Gefängnis, unter Abrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft.

Versammlungen.

Schuhmacherversammlung. In einer am Montag, den 25. Juni, stattgefundenen Mitgliederversammlung des Vereins deutscher Schuhmacher, Bezirk Ost, hielt Genosse Kogge einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über: „Aus der Geschichte Englands.“ Eine Diskussion schloß sich an diesen Vortrag nicht an. Unter „Verschiedenes“ wurden die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Schuhfabrik von Haase einer Kritik unterzogen. Seitdem in dieser Fabrik die Nähmaschine und damit eine weitere Teilung der Arbeit eingeführt ist, wird von den Arbeitern vielfach über ungenügende Lohnsätze geklagt. Und zwar namentlich von den Ausballern, welche bei der größten Ausnutzung nur einen Wochenverdienst von 12-13 M. erzielen. Infolgedessen haben dieselben schon in mehreren Fällen gemeinschaftlich die Fabrik verlassen. Die Ortsverwaltung erklärte, daß bei der gegenwärtigen Konjunktur an ein erfolgreiches Vorgehen gegen diese Mißstände nicht gedacht werden könne. Man müsse man die Organisation unabhängig zu stärken suchen, damit man gestützt auf dieselbe eine allgemeine Aufbesserung der Lohnverhältnisse der Schuhmacher erkämpfen könne.

Die Droschkentaxi hielten am Freitag eine nur mäßig besuchte Versammlung ab. Genosse Rosenow referierte über: „Die sociale Frage und die Notwendigkeit der Organisation“ unter reichem Beifall der Anwesenden. Aug. Schulz, Herrm. Schulz und Knitter besprachen hierauf die bereits seit längerer Zeit unter den Berliner Droschkentaxifahrern erörterte Frage, betreffend die Wiedereinführung der schwarzen Hülle auch für die Taxameter-Autofahrer. Die von genannten Rednern empfohlene Resolution, welche die Absendung einer Petition an das Polizeipräsidium befürwortete, gelangte, wie schon in früheren Versammlungen, auch hier einstimmig zur Annahme. Als Kandidat zur Gewerbegerichtswahl wurde Aug. Schulz einstimmig empfohlen. Herrm. Schulz berichtete von zwei Ausfahrten über brutale Rohheiten und Ausschreitungen, deren sich dieselben, ersterer gegen einen Kollegen, der andre gegen Fahrgäste zu Schulden kommen ließen. Derartige Rohheiten müssen öffentlich gebrandmarkt und die Autofahrer zu einem anständigen Betragen untereinander, besonders aber dem Publikum gegenüber angehalten werden, ebensowenig seien solche rohen Elemente in der Organisation zu dulden. Ein Antrag Kranz gegen Sonntagsarbeit und Ueberstunden Front zu machen, gelangte nach längerer Besprechung mit Verneinung der Mehrheit, bei vielfacher Stimmeneinstimmigkeit zur Annahme. Der am Schulz hatte denselben für überflüssig erklärt, da es nur an der Außer Achtlassung gegen einzelne Zusatzen in dieser Hinsicht zu fröhen. Eine Vereinbarung mit den Unternehmern wäre gewiss. Der Vorsitzende Schröder ermahnte alle Droschkentaxifahrer, darauf zu achten, daß auf allen Fahrhöfen Vertrauensmänner ernannt werden; gleichzeitig empfahl er das Lesen und die Verbreitung des „Vorwärts“.

Sonntagsruhe für Arbeiter und Arbeiterinnen. Morgen Montag, abends 9 Uhr: Versammlung in der Halle Brunnengasse 150. Vortrag des Herrn Dr. Weis über Anschuldigungen, Verrennungen und Beschuldigungen. Heute nachmittags Rückzug nach Westend, Treffpunkt Rest. Hoffmanns Volksgarten, Rastamer-Allee 1.

Franzen- und Mädchen-Bildungsverein Rigbor. Dienstag, den 3. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Thomas, Hermannstraße, Mitglieder-Versammlung.

Steglich-Friedenau. Nächste Versammlung des Arbeiter-Bildungsvereins am Dienstag, den 3. Juli, bei Grube, Friedenau: Diskussionsabend.

Lezte Nachrichten und Depeschen.

Der Krieg in China.

Berlin, 30. Juni. (W. T. B.) Angesichts der Möglichkeit einer Gefährdung der christlichen Missionen in der Provinz Schantung ist der kaiserliche Gouverneur in Tjingtau telegraphisch angewiesen, zum Schutz der Missionare sofort im Benehmen mit den chinesischen Provinzialbehörden die nötigen Vorkehrungen zu treffen.

Paris, 30. Juni. (W. T. B.) Der französische Konsul in Shanghai meldet telegraphisch, der Vicekönig habe ihm folgende Mitteilung gemacht: Ich erhielt am 25. d. M. telegraphisch ein Bescheid, in welchem erklärt wird, daß die Geländeschiffen nach wie vor den Schutz der kaiserlichen Regierung genießen.

Die Marinevorlage in der französischen Kammer.

Paris, 30. Juni. (W. T. B.) Deputiertenkammer. Beratung des Gesetzentwurfs betr. Vermehrung der Flotte. Das Haus nimmt den ersten Artikel an, betreffend den Bau von 6 Linienschiffen und 5 Kreuzern sowie betr. Bewilligung von 118 Millionen Francs zum Bau von Torpedobooten und Unterseebooten. Die Regierungsvorlage hatte für Torpedoboots und Unterseeboote nur 68 Millionen gefordert, aber die Kammer bewilligte die von Pelletan beantragte und von der Regierung gutgezeichnete Erhöhung um 50 Millionen.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wird der zweite Artikel des Gesetzentwurfs betr. Vermehrung der Flotte angenommen. Nach diesem Artikel wird der Bau der neuen Schiffe auf die Zeit bis 1908 verteilt. Schließlich wurde auch der gesamte Gesetzentwurf angenommen.

Budapest, 30. Juni. (W. T. B.) Der gestern gemeldete Mord und Selbstmord wurde nicht von dem Staatsbahn-Oberinspektor Janko Glatvay sondern von dessen Bruder, dem Kontrolleur Anton Glatvay verübt.

Vesteraas (Schweden), 30. Juni. (W. T. B.) Der Mörder Nordlund, der in der Nacht vom 16. zum 17. Mai an Bord des Schiffs „Prinz Karl“ mehrere Personen getötet, zahlreiche andre verwundet hat, wurde heute hier zum Tode verurteilt. Er nahm die Mitterteilung des Urteils mit großer Ruhe entgegen.

London, 30. Juni. (W. T. B.) Das Transportschiff „Orataba“, welches am 28. Juni mit 1188 Mann Truppen nach Südafrika abgegangen war, kehrte heute nach Southampton zurück und landete die Mannschaft des in Odenburg heimgekehrten Handesbanners „Gremen“, mit welchem die „Orataba“ gestern morgen in diätetischem Redel auf der Höhe von Quersant zusammengefallen war. Nach einer bei Lords Ragens eingelaufenen Meldung laut die „Gremen“ vier Minuten nach dem Zusammenstoß. Es ist niemand ums Leben gekommen.

Kayser, 29. Juni. (W. T. B.) Amtlich wird gemeldet: Wie der Generalconsul in Lourenco Marques berichtet, beträgt die Zahl der Arzteesangestellten in Mozambique laut amtlicher Liste 22 Offiziere und 863 Mann.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Zweiter Reichstags-Wahlkreis. Der socialdemokratische Wahlverein veranstaltete Dienstag, den 3. Juli, in der Hofenheide bei Schlegelsberg zweites Gewinnung neuer Mitglieder eine Agitations-Verammlung. Genosse Rechtsanwält Franz hält einen Vortrag: „Aus der Geschichte der Sozialisten“. Die Parteigenossen werden zu zahlreichem Erscheinen, und soweit sie noch nicht Mitglieder sind, gebeten, in dieser Versammlung sich zum Beitritt zu melden. Beitritts-erklärungen werden auch an allen Wahlstellen entgegengenommen; außerdem sind dem Vorstand zur Circulation in Fabriken und Werkstätten eigene Beitrittsformulare ausgegeben worden. Wir erlauben uns rege Agitation, denn gerade in unferm Kreise ist die Organisation, trotz der Warnung bei den letzten Wahlen, noch immer sehr schwach. Der Vorstand.

Die Genossen Berlins und Umgegend werden auf das am 8. Juli stattfindende, vom Niederbarnimer Wahlkreis arrangierte Volksfest im Schloß Weichensee ganz besonders aufmerksam gemacht. Siehe heutige Annonce.

Aldershof. In einer am Montagabend bei Schmauser stattfindenden Versammlung sprach Genosse Wolfgang Heine über das neue Unfallversicherungs-Gesetz. Außerdem konnten wichtige örtliche Angelegenheiten zur Sprache kommen.

Schöneberg. Die Generalversammlung des socialdemokratischen Vereins findet Montagabend 8 Uhr bei Obst, Grunewaldstr. 110, statt. Mitgliedsbuch ist mitgebracht.

Schmargendorf. Am Dienstagabend findet eine Versammlung des Arbeiter-Bildungsvereins bei Beier statt. Da außer dem Vortrage des Genossen Heine wichtige Gegenstände zur Beratung stehen, wird um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Tokales.

Ein Gesinnungswechsel. Mit dem faulen Geruch, daß das Unternehmertum hier im Hause bleiben müsse, greift die Schornsteinkehrer die Einrichtung des paritätischen Arbeitsnachweises an; und lebhaftest Jubel rief es in Klammern wie der „Post“ und den „Berl. Neuest. Nachr.“ hervor, als der Verband deutscher Metallindustrieller sich Ende April vorigen Jahres in einer vom Großhauwobstum getragenen Kundgebung gegen den Antrag auf Errichtung solcher Arbeitsnachweise lehrte, die geeignet seien, den Bestand und die weitere Entwicklung von Industrie und Gewerbe zu untergraben und zu hemmen. Der Arbeitgeber müsse hier in seinem Betriebe sein und bleiben, und widerständig sei es, ihm die Verantwortung zu belassen und andern unverantwortlichen Personen das Recht der Mitbestimmung gleichzeitig zu gewähren.

Von der Unterstützung dieser, dem Jahresabschluss ziemlich nahe kommenden Ansicht hat sich wenigstens ein Schornsteinkehrer losgelöst. In einer Mitteilung über die Wirksamkeit des Berliner Centralvereins für Arbeitsnachweise heißt es nämlich in den von der Großindustrie unterhaltenen „Berliner Neuesten Nachrichten“:

Die Erfahrungen, die man nun mit der Errichtung von paritätischen Arbeitsnachweisen gemacht, sind als außerordentlich günstig zu bezeichnen. Namentlich haben sich die von uns schon öfters ausgesprochenen Besorgungen, ein getrenntes Zusammenwirken der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gerade in der Verwaltung der Arbeitsnachweise sei bei der unipartialischen Verschiedenheit der Interessen ausgeschlossen und der Versuch, solche Arbeitsnachweise trotzdem zu errichten, werde zum Zerfall der Arbeitsnachweise führen, als durchaus unbegründet erwiesen. Es kann im Gegenteil festgestellt werden, daß gerade das Vertrauen in eine unparteiliche Handhabung der Geschäfte und die Möglichkeit, irgend welche Missstände beim Betrieb des Arbeitsnachweises im Auditorium durch Gleichgestimmte, seien es nun Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, zur Sprache bringen zu lassen, wesentlich zur Hebung des Geschäftsumfanges beigetragen hat.

Wir freuen uns natürlich des Gesinnungswechsels, den das Blatt so offen und freimütig kundgibt und rechnen stark darauf, daß die „N. Nachr.“ in einem zweiten Artikel sich recht bald gegen die herkömmlichen Einrichtungen solcher Arbeitsnachweise wendet, wie der Verband der Metallindustriellen sie z. B. noch besitzt.

Die Verteuerung des Pilsener Biers soll heute bestimmt einsetzen, da eine Veranlassung von Gastwirten vorgestern beschlossen hat, den „Klosterzoll“ von 8,40 M. auf das Publikum abzuwälzen. Solche Biers, die die Anschaffung neuer Gläser scheuen, werden den halben Liter fortan mit 35 Pf. statt mit 30 Pf. berechnen, so daß ihnen der Zoll 6,60 M. Mehrertrag auf den Hektoliter einbringt.

Dem Parteigenossen Reichstags-Abgeordneten Fritz Jubel erhalten wir folgende Zuschrift: Ein Teil der bürgerlichen Presse, u. a. die „Vollst.-Zeitung“, führte dieser Tage in einer „Sammlung Stadtblätter“ überschriebenen Notiz, die davon handelt, daß einige Mitglieder der Enquete-Kommission III an den Reklamations-terminen vom 27. und 28. April d. J. nicht teilgenommen haben, auch mich als eine der Personen auf, die ihre Obliegenheiten vernachlässigt hätten. Zu dieser Angelegenheit erkläre ich, daß ich bereits am 25. April an den Herrn Stadtrat die Mitteilung gemacht habe, daß es mir nicht möglich sei, in diesem Jahre an den in Betracht kommenden Sitzungen teilzunehmen. Fritz Jubel.

Die Zahl der Witwen in Berlin belief sich am 1. Januar 1897, nach einer im letzten Jahrgange des Berliner Statistischen Jahrbuchs gegebenen Nachweisung, auf 88.995, während nur 17.083 Witwen vorhanden waren. Auf 100 Witwen kommen also 609 Witwen. Im Laufe des Jahres 1897 vermehrten sich die Witwen um 1735, die Witwer aber nur um 218; am 1. Januar 1898 waren mithin 88.730 Witwen und 17.296 Witwer vorhanden. Auf 100 Witwen kamen jetzt bereits 513 Witwen. Das Verhältnis zwischen der Zahl der Witwen und der Witwen wird in Berlin von Jahr zu Jahr größer. Jedes Jahre früher, am 1. Januar 1888, kamen hier auf 100 Witwen erst 458 Witwen. Die aus diesen Zahlen ersichtliche Verschiebung ist durch das Zusammenwirken mehrerer Ursachen zu Stande gekommen. Bei den Witwen ist der Zugang durch Verwitwung stärker, der Abgang durch Wiederverheiratung schwächer als bei den Witwen. Außerdem ist der Lederkauf der nach Berlin Zugehenden über die von Berlin Fortziehenden bei den Witwen ziemlich beträchtlich, bei den Witwen dagegen nur unbedeutend, wenn sich hier überhaupt ein Ueberschuss ergibt. Das Beispiel des Jahres 1897 möge das klar machen. 1897 betrug bei den Witwen der Zugang durch Verwitwung 5164, der Abgang durch Wiederverheiratung nur 1097, die Veränderung des Civilstands brachte also einen Ueberschuss von 4067. Bei den Witwen dagegen stellte sich der Zugang durch Verwitwung auf 3029, der Abgang durch Wiederverheiratung auf 1649, also der Ueberschuss aus der Veränderung des Civilstands auf nur 1380. Durch Zugang nach Berlin wurde die Zahl der Witwen um 4635 vermehrt, durch Fortzug wurde sie gleichzeitig um 4048 vermindert, der Gewinn aus der Zu- und Abwanderung betrug also 587. Den Witwen brachte der Zugang eine Zunahme um nur 632, aber der Fortzug eine Abnahme um 670, so daß die Zu- und Abwanderung hier keinen Gewinn, sondern einen Verlust von 38 ergab. Da in demselben Jahre 2919 Witwen und 1129 Witwer starben, so ermöglichte sich die schließlich

Zunahme, wie oben angegeben, bei den Witwen auf 1735, bei den Witwen aber auf nur 218.

Die Frau des Drechslers R., die, wie in der Donnerstag-Rummer gemeldet wurde, aus Furcht vor dauernder Verknüpfung den Tod im Wasser suchte, hieß mit ihrem Wädchennamen Ida Nieger. Viele ältere Parteigenossen werden sich ihrer erinnern. Während des fünfjährigen Bestehens des Allgemeinen Arbeiterinnen-Vereins von Berlin und Umgegend war sie Schriftführerin der Filiale Ost. In uneigennützigster gewissenhafter Weise versah sie dies Amt, wie sie überhaupt als Parteigenossin eifrig für die Sache des Proletariats eintrat. Nach ihrer Eheführung waren es Mutter- und Gattinpflichten, die sie zwangen, einstweilen der Parteithätigkeit zu entsagen. Ihr trauriges Geschick wird allgemein bedauert und man erwartet, daß an der Beerdigung, deren Termin noch bekannt gegeben wird, sich zahlreiche Parteigenossen und Genossinnen beteiligen werden.

Großes Elend hat die 42 Jahre alte Frau des Tischlers Sander aus der Posenstr. 27 in den Tod getrieben. Sander hatte früher in der Kopenstr. 97 eine eigene Tischlerei, Krankheit in der Familie aber brachte ihn immer mehr zurück. Er selbst war öfter leidend, noch mehr seine Frau, und am meisten die vier Kinder. Drei von diesen haben sich jetzt eingemordet entwickelt; das älteste, ein Mädchen von 14 Jahren, ist eingeleget und bereits in einem Geschäft tätig, das jüngste dagegen, ein sechsjähriges Mädchen, kann immer noch nicht gehen und muß fast ständig im Bette liegen. Vor drei Jahren mußte der Mann seine eigne Werkstatt aufgeben und wieder Geselle werden. Er bezog mit seiner Familie in der Posenstr. 27 eine kleine Wohnung von Stube, Kammer und Küche. Sein ganzes Streben ging dahin, seinen Gläubigern gerecht zu werden. Den größten Teil seines Verdienstes erhielten diese in der Form von Abzahlungen, für die Familie blieb nur wenig. Vielleicht wäre es demnach gegangen, wenn nicht ein neuer Schlag hinzugekommen wäre. Sander hatte im letzten halben Jahre nur zwei Monate Arbeit. So kamen zu den alten Schulden neue hinzu und die Tilgung nahm, seitdem der Mann wieder Arbeit hatte, von dem Verdienst noch mehr in Anspruch als früher. Das Mädchen verbrachte auch nur wenig und zum Unglück erkrankte nun auch die Frau wieder schwer. Durch Schneidern und Ausbesserungsarbeiten hatte sie sich ein Augenleiden zugezogen. Dieses steigerte sich jetzt so, daß sie die Arbeit einstellen mußte. Nun kam vorgestern der Hauswirt und erinnerte an die seit vier Monaten rückständige Miete. Er stellte in Aussicht, daß die Wohnung geräumt werden müsse, wenn keine Zahlung erfolge. Dieses gab wohl der Frau die unmittelbare Veranlassung, Hand an sich zu legen. Gestern vormittag legte sie das jüngste, kranke Kind, mit dem sie allein zu Hause war, in der Stube ins Bett und stellte ihm auf einen Stuhl vor dem Bett etwas Essen zu. Dann ging sie in die Kammer nebenan, zündete auf einer Pflanze ein Kohlenfeuer an und legte sich neben dieses, um die giftigen Dünste einzuatmen, den Tod zu erwarten. Mittags kam der neunjährige Knabe aus der Schule und fand keine Einlass. Die Mutter antwortete nicht mehr und das kranke Mädchen lag selbst hilflos im Bett und hörte das Pochen nicht. Bald kam auch Sander selbst. Er glaubte, daß seine Frau ausgegangen sein werde, um eine neue Wohnung zu suchen, brachte den Knaben zu Nachbarn und lehrte wieder zur Arbeit zurück. Erst als er auch abends noch keinen Einlass erhielt, sprengte er die Thür und fand nun seine Frau bestimmungslos neben dem Kohlenfeuer liegen. Ein Arzt der Rettungs-wache I in der Frankfurter Allee stellte Wiederbelebungsversuche an, die jedoch keinen Erfolg hatten.

Ein verschwundenes Kind. Am 15. Juni entfernte sich der neunjährige Sohn Paul des Arbeiters Hermann Landisch aus der elterlichen Wohnung in Friedrichsberg, Frankfurter Chaussee 119, und ist bis heute nicht zurückgekehrt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich der Junge vagabundierend herumtreibt, und die Eltern bitten, ihnen den Knaben bei Antreffen auf ihre Kosten zuzuführen oder aber event. der Polizei behufs Zuführung zu übergeben. Der Knabe ist seinem Alter entsprechend entwickelt, hat blondes Haar und war mit einer kurzen grünen Jacke mit weißem Kragen und Kniefößen bekleidet.

Durch einen Sturz aus dem Fenster verunglückte sich gestern vormittag um 8 1/2 Uhr das 15 Jahre alte Dienstmädchen Luise R., die Tochter eines Arbeiters aus der Schornhorststraße, das Leben zu nehmen. Das Mädchen war dreiwertel Jahr bei dem Kaufmann Wolff in der Stralauerstraße 70 in Stellung und hatte jetzt seine Kündigung erhalten. Während des Dienstes hatte es zweimal den Monatslohn erhoben, wie sich jetzt herausstellte, ohne den Eltern davon Mitteilung zu machen. Da es aus Furcht vor Strafe nicht nach Hause gehen wollte, so stürzte es sich gestern morgen aus einem Fenster des im dritten Stock gelegenen Speisezimmers auf das Pflaster hinab. Sie zog sich keine äußerlichen Verletzungen zu, und auch die inneren scheinen nicht gefährlich zu sein.

Von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden ist die Leiche des drei Jahre alten Sohnes Arthur des Tischlers de Rah aus der Köpcke-Str. 6. Der Knabe spielte am Dienstagmorgen um 3 Uhr mit seinem zehnjährigen Bruder Adolf auf der Promenade an der Grimmsstraße, ließ aber den Damm, um nach Hause zu gehen und wurde von einem elektrischen Straßenbahnwagen umgeworfen und zehn Schritt weit mitgeschleift. Mit schweren Verletzungen am Kopf, an der Brust und an der rechten Körperseite wurde der Verunglückte nach dem Krankenhaus am Urban gebracht, dort ist er gestorben. Wegen des Wagenführers ist eine Untersuchung eingeleitet, es soll ihn jedoch keine Schuld treffen.

Ein größerer Brand kam Sonnabend früh 4 Uhr in der Wagenfabrik von Albert Wegel, Tempelhofer Ufer 15, zum Ausbruch. Die in einem großen Fachwerkhypocaus untergebrachte Schmiede wurde fast gänzlich eingestürzt, obgleich die Feuerwehre rasch zur Stelle war und aus drei Röhren Wasser gab. Jedenfalls hatte das Feuer die Nacht durch geschwelt, so daß es bereits den größten Teil des Schuppens erfaßt hatte, als es voll zur Entzündung kam. Wertvolle Hölzer, die neben der Schmiede lagen, konnten geborgen werden. Eine Betriebsstörung findet nicht statt, da anderweite Räume vorhanden sind.

Dem Erstickungstod entgingen Sonnabendvormittag mit knapper Not vier kleine Kinder des Fabrikarbeiters Schwarz, der Andrusstr. 16 im vierten Stock des rechten Seitenflügels eine kleine Wohnung inne hat. Während der Mann zur Arbeit war, begab sich die Frau auf die Wohnungssuche und ließ ihre vier Kinder im Alter von 1—6 Jahren in der verschlossenen Stube zurück. Bald nach ihrem Weggange hatte der älteste Knabe einen Stuhl erklüftet und sich Streichhölzer verschafft, mit denen so lange gespielt wurde, bis sie Feuer fingen und die Möbel in Brand setzten. Anstatt nun zu rufen, verkrochen sich die Kinder und wären sicher erstickt, wenn nicht Hausbewohner den durch Thürren und Fenster dringenden Rauch bemerkte, die Thüren eingeschlagen und die Bedrängten gerettet hätten. Das Feuer wurde von der herbeigerufenen Wehre rasch erstickt.

Strassenperrung. Die Hofsäger-Allee von Großen Stern bis zum Großen Weg wird zur Ausföhrung von Kanalarbeiten bis auf weiteres für Fahrzeuge und Reiter gesperrt. Dieselbe Sperrung tritt vom 2. Juli ab ein für folgende Straßen: die Blumenhallsstraße von der Kurfürsten- bis zur Willowstraße, das Schöneberger Ufer von der Hottelstraße bis zur Königin Augustastr. und das Elisabeth-Ufer am Oranienplatz nördlich der Oranienstraße.

In der Bluthat im Hause Friedensstr. 77, über die wir gestern berichteten, wird jetzt mitgeteilt, daß der Kolonialwarenhändler Geisert von Schneeweiß zwar lebensgefährlich ver-

letzt, aber nicht getötet worden ist. Geisert wurde unverzüglich nach dem städtischen Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. Die Tochter hat sich bei der Flucht an der Seite leicht verletzt und hat außerdem eine Wunde an der Hüfte, die von einem Streifschuß her-zurühren scheint. Ihr Befinden ist nicht bedenklich. Die Leiche des Selbstmörders Schneeweiß wurde nach dem Schauhaufe gebracht. Er war 31 Jahre alt, von Profession Tischler und aus Westert gebürtig.

Selbstmord eines Schuhmanns. In der Jungfernheide, in der Nähe des Schützenplatzes, wurde gestern der frühere, ca. 35 Jahre alte Schuhmann Karl Himm aus Berlin erhängt aufgefunden. Soldaten fanden die Leiche, welche bereits mehrere Tage alt und stark in Verwesung übergegangen war. Unglückliche Familienverhältnisse sollen den Mann in den Tod getrieben haben.

Auf der „Tropen-Sternwarte“ wird in dieser Woche zum erstenmal mit dem Riesenrohr der über 350 Millionen Meilen entfernte Planet Uranus und seine Monde gezeigt.

Im Passage-Banoptikum wird Salscha, der amerikanische Haar-Kraft-mensch von heute ab wieder auftreten. Salscha hebt schweres Gewicht, Bier-trinker etc. ausschließlich durch die Kraft seiner Haare. Auch das sonstige Spezialitätenprogramm erfährt einen vollständigen Wechsel.

Die zu den heutigen Rennen im Sportpark Friedenau gemeldeten Hühner sind sämtlich eingetroffen. Die Rennen beginnen um 4 Uhr, die Eintrittspreise sind nicht erhöht.

Feuerbericht. Sonnabendvormittag mußte Reinoldsdorfer-str. 57 ein Wohnungsbrand befeitigt werden. Frankfurterstr. 29 hatten Korbwaren Feuer gefangen, das aber im Keime erstickt werden konnte. Durch überglühendes Fett wurden Klarme nach Große Hamburgerstr. 20 und Gornamstr. 20 verurteilt. Durch Selbstentzündung waren Freitagmorgen Katharinenstr. 11 Pfeifhohlen in Brand geraten. Am Friedrichshain 3 gingen Kleidungsstücke und Gardinen in Flammen auf.

Aus den Nachbarorten.

Drei Arbeiter schwer verunglückt. Ein schwerer Betriebs-unfall hat sich in dem neuen Kabelwerk von Siemens u. Halske am Rosendamm ereignet. Eine Anzahl Arbeiter war mit dem Transport einer großen Rolle Kabel beschäftigt, dabei glitt diese vom Bogen und begrub drei Arbeiter unter sich, die Verunglückten trugen schwere Verletzungen davon; die Arbeiter Friedrich Franz aus Spandau und Gustav Preuß aus Charlottenburg wurden nach dem Charlottenburger Krankenhaus, und der Arbeiter Karl Hoff, Berlin, Wiesenstr. 25, nach Berlin geschafft.

Zu die Stadtverordneten-Versammlung in Spandau wurde am Donnerstag der neugewählte Stadtverordnete Nagel eingeführt. Herr Oberbürgermeister Köpcke rühmte Herrn Nagel in seiner Einföhrungsrede nach, daß dieser früher bereits der Allgemeinheit durch Gründung der Straßenbahn einen Dienst geleistet habe. Hierzu sei bemerkt, daß diese „Gründung“ der Grundstock zu dem jetzigen Vermögen des Herrn Nagel gewesen ist. — Der Magistrat wurde von der Versammlung ermächtigt, den Grundstücksbesitzern, welche durch die Durchföhrung der „Weinberge“ in Mitleidenschaft gezogen sind, insoweit Darlehen zu gewähren. — Bei einer Vorlage machte Stadtver. Nagel die interessante Mitteilung, er habe in Erfahrung gebracht, daß die dem Krankenhaus gelieferte Steinbohle so schlecht beschaffen sei, daß sich unter 100 Centner Kohlen etwa 30 Centner Grus befänden. Es wird ihm erwidert, daß dies nur bei einer einzigen Ladung der Fall gewesen sei. Genosse Vied befragte hierbei den Magistrat, weshalb der Coalsverkauf von der städtischen Gasanstalt ein-gesetzt worden sei; die Keinen Leute würden doch hierdurch am schwersten betroffen. Er erhält die Antwort, daß dieses daran liege, daß die Gasanstalt weit mehr Coals verkauft gehabt habe, als die Gasanstalt zu liefern im stande gewesen sei; es wären jetzt jedoch Vorkehrungen getroffen worden, um dieses in Zukunft zu verhindern.

Bemerk sei, daß Genosse Dutsch in der Gasanstalts-Deputation schon lange vorher um geeignete Vorkehrungen erlucht hatte, damit den kleinen Konsumenten dieses Feuerungsmaterial nicht entzogen werden brauche. Ein gros lotter der Coals jetzt in Spandau 1,55 bis 1,80 M. der Hektoliter, während er vor Eintritt der Teuerung nur 78 Pf. kostete.

Der Giftmörder Töpler Jänike, welcher bekanntlich wegen Ermordung der unverschuldeten Luise Berger aus Berlin vom Schwurgericht in Potsdam zum Tode verurteilt worden ist, hat nunmehr kurz vor Ablauf der gesetzlichen Frist die Revision gegen das schwebgerichtliche Urteil angemeldet, und zwar soll er dies ohne Hinzuziehung seines Verteidigers durch ein vom Gerichtshof abgenommenes Protokoll bekundet haben. Seinem Verteidiger wird natürlich nach Zustellung der Akten die Ausarbeitung der Revisionschrift obliegen.

Vermischtes.

Aus Rom wird gemeldet: Die Voruntersuchung wegen Dol-schlags gegen den Schlächtermeister Hoffmann ist, wie das „Königer Tageblatt“ meldet, eingestellt worden.

Ueber ein Familiedrama wird aus Budapest telegraphisch gemeldet: Der Chef des Rechnungs- und Kassadepartements der ungarischen Staatsbahnen Oberinspektor Jaso Gilberg tötete gestern seine Frau, sein Kind und sich selbst. Angeblich sollte eine Disziplinaruntersuchung gegen ihn bevorstehen.

Aus Madrid wird gemeldet: In Murcia ging gestern ein von einem heftigen Sturm begleiteter Gewitter nieder: Mehrere Personen wurden durch Blitzschlag getötet. In Alicante haben Ueberschwemmungen große Verheerungen angerichtet.

Aufhebung der Quarantäne an der bulgarischen Grenze. Die an der bulgarischen Grenzlinie verhängte Quarantäne ist aufgehoben worden. Die Konventionen nehmen den normalen Verkehr wieder auf. Die aus den übrigen Reichsteilen kommenden Reisenden werden in Hebidtschewo nur einer ärztlichen Untersuchung unterzogen.

Witterungsbericht vom 30. Juni 1900, morgens 8 Uhr.

Table with 8 columns: Stationen, Barometer, Wind, Wolkenart, Wetter, Temp. u. d. Tag, Stationen, Barometer, Wind, Wolkenart, Wetter, Temp. u. d. Tag. Rows include Weinende, Hamburg, Berlin, Frankfurt, München, Wien, Boparanda, Petersburg, Kort, Brecken, Paris.

Weiter-Prognose für Sonntag, den 1. Juli 1900. Ein wenig kühler, zunächst ziemlich trübe mit leichten Regenschauern und mäßigen westlichen Winden; nachher wieder aufklarend. Berliner Wetterbureau.

Produktenmarkt vom 30. Juni. Getreide steigt am heutigen Frühmarkt fest ein. Weizen lieferte amfangs 0,50 M. höher als gestern; das Geschäft nahm seinen großen Umfang an. Als späterein neue Notierungen aus Oestreich-Ungarn gebracht wurden und da das schöne Wetter die Antriebsleistungen veranlaßte, schwachte sich die Tendenz wieder. Bei Be-

am des Mittagsmarkts von Weizen und Roggen zu geringen Preisen zu haben. Im Laufe des Tages zeigte sich jedoch ein gewisses Bedingungsbedürfnis dieser Unternehmer, dem gegenüber die Abgeber eine ziemlich restriktive Stellung einnahmen, so daß die Preise schließlich abermals eine Aufwärtsbewegung erlitten. Zuletzt war Weizen bis 0,75, Roggen etwa 0,50 M. höher gefragt. Der Verkehr blieb durchgehend sehr still. Am Futtermarkte waren Hafer und Weizen bei sehr kleinem Handel in Preise kaum verändert. Weizen geschäftslos.

Wartpreise von Berlin am 29. Juni 1900
nach Ermittlungen des kgl. Polizeipräsidiums.

Weizen, gut D. Gr.	14,00	14,40	14,00	14,40	14,00	14,40	14,00	14,40
„ mittel	13,50	13,90	13,50	13,90	13,50	13,90	13,50	13,90
„ gering	13,00	13,40	13,00	13,40	13,00	13,40	13,00	13,40
Roggen, gut	12,50	12,90	12,50	12,90	12,50	12,90	12,50	12,90
„ mittel	12,00	12,40	12,00	12,40	12,00	12,40	12,00	12,40
„ gering	11,50	11,90	11,50	11,90	11,50	11,90	11,50	11,90
*) Weizen, gut	14,00	14,40	14,00	14,40	14,00	14,40	14,00	14,40
„ mittel	13,50	13,90	13,50	13,90	13,50	13,90	13,50	13,90
„ gering	13,00	13,40	13,00	13,40	13,00	13,40	13,00	13,40
*) Hafer, gut	15,00	15,40	15,00	15,40	15,00	15,40	15,00	15,40
„ mittel	14,50	14,90	14,50	14,90	14,50	14,90	14,50	14,90
„ gering	14,00	14,40	14,00	14,40	14,00	14,40	14,00	14,40
Mischfrucht	6,50	6,90	6,50	6,90	6,50	6,90	6,50	6,90
Feu	9,50	9,90	9,50	9,90	9,50	9,90	9,50	9,90
Größen	40	45	40	45	40	45	40	45
Spreibohnen	75	80	75	80	75	80	75	80
Winsen	40	45	40	45	40	45	40	45

*) frei Wagen und ab Bahn.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Berlin, 30. Juni 1900. Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf kamen: 4348 Rinder, 1664 Kälber, 20243 Schafe, 9067 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht im Markt (Bezeichnungswerte für 1 Pfund in Pf.): für Rinder: a) vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes, höchstens 7 Jahre alt 63-66, b) junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 58-62; c) mäßig genährte junge und gut ausgewählte ältere 54-58; d) gering genährte jeden Alters 50-52. - Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 58-62; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 53-57; c) gering genährte 48-52. - Ferkeln und Käse: a) vollfleischige, ausgewählte Ferkeln höchsten Schlachtwertes 00-00; b) vollfleischige, ausgewählte Käse höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 54-55; c) ältere ausgewählte Käse und wenig gut entwickelte jüngere Käse und Ferkeln 51-52; d) mäßig genährte Käse und Ferkeln 48-48; e) gering genährte Käse und Ferkeln 42-44. - Kälber: a) feine Mastfäbder (Schlammfäbder) und beste Songfäbder 66-69, b) mittlere Mastfäbder

und gute Songfäbder 60-64, c) geringe Songfäbder 50-55, d) ältere, gering genährte (Ferkel) 35-45. - Schafe: a) Vollwolle und jüngere Wollschaf 62-65, b) ältere Wollschaf 58-60, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe) 51-55, d) Gollstriner Niederwollschafe (Lebensgewicht) 00-00. - Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 46-47, b) Räder 00-00, c) fleischige 44-45, d) gering entwickelte 42-43, e) Sauen 40-42.

Verlauf und Tendenz. Das Viehgeschäft wickelte sich mit ganzer Lebhaftigkeit ab, in geringerem Maße ruhig, es blieb nur kleiner Ueberhang. Der Rinderhandel gestaltete sich gedrückt und schlappend, es bleibt etwas Ueberhang. Bei den Schafen wurde Schlachtpare, etwa 2000 Stück, ausverkauft, dagegen hinterläßt Ueberhang. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt.

Wochen- Spielplan.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend	Sonntag
Neues Theater	-	Hilfswochen	Glaubiger Roubich-Son. Abschiedstour.	Hilfswochen	Hilfswochen	Hilfswochen	Hilfswochen	Hilfswochen
Schiller-Theater	Wilhelm Tell	Der Wildschütz	Martha	Das Nachtlager in Granada	Wilhelm Tell	Victrina Borg. Dierau: Die Kamb. Puppe	Opern- Vorstellung	Opern- Vorstellung

Neues königliches Opern-Theater. Sonntag: Der Mikado. - Lessing-Theater. Donnerstag: Richard III. (Mrs. Galtson). - Meißner-Theater. Jeden Sonntagnachmittag: Jugend. Alle Abende: Die Dame von Marini. - Theater des Westens. Alle Abende: Die Fledermaus. - Central-Theater. Alle Abende: Senf auf Erde. - Urania. Alle Abende: Son der Alpen zum Helos. - Apollo-Theater. Alle Abende: Senf auf Erde. - Metropol-Theater. Alle Abende: Saubere am Nil. - Volkstheater.

Unserm Publika und Fleißerbruder **Heinrich Teichmeyer** ein dreimal hundertmal hoch zu seinem 44. Geburtstag. 17586 Die Fleißerbruder vom Reuen Dohn. **Allen Verwandten, Freunden und Bekannten zur Nachricht,** daß die Beerdigung meiner lieben Frau **Ida Roos geb. Nieger** am Sonntag, den 1. Juli, vormittags 11 Uhr, von der Leichenhalle des städtischen Friedhofs in Friedrichshagen aus, stattfindet. 17325 Die trauernden Hinterbliebenen.

Freie Vereinigung der Banarbeiter Berlins und Umgegend. Am Donnerstag, den 28. Juni, abends unter Leitung **Franz Schönknecht** nach kurzem schwerem Leiden. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 1. Juli, nachm. 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses am Friedrichshagen aus statt. Um rege Beteiligung bitten **Der Vorstand.**

Gründerzeichen-Berein fordert den Gürtel 1897b

Paul Helbig, wohnhaft Schließische Straße 10, auf seinen Verpflichtungen und gegenüber nachzukommen. **Männer-Gesangsverein „Alpenrose“**, von der Reise zurückgekehrt **Dr. med. Georg Wallbach,** S.O., Rudowstr. 24. 17076

Partei-Expeditionen:

Berlin vierter Wahlkreis O.: Robert Bengels, Große Franklinstr. 133, Hof part. - **SO.:** Fritz Thiel, Stallgerstr. 35 v. part. - **Sechster Wahlkreis (Noabit):** Karl Anders, Holzweberstr. 8, part. im Laden. - **Wedding und Oranienburger Vorstadt:** Emil Stolzenburg, Weidenstr. 14. - **Gesundbrunn:** Wilhelm Gahmann, Grünhaldenstr. 65. - **Rosenthaler Vorstadt und Schönhauser Vorstadt:** Karl Mars, Rosenthalerstr. 96/95. - **Charlottenburg:** Gustav Schanzberg, Eisenheimstr. 1, Ecke Goethestr. v. 1 Treppe. - **Deutsch-Wilmersdorf:** Th. Müller, Berlinerstr. 132/133, rechter Seitenfl. und 39. Ridel. - **Angststr. 3 v. 1. - Friedrichsberg-Friedrichsfelde:** Carl Weiß, Berlin O., Friedrichsbergstr. 4, vom 1. Juli ab Frankfurt Allee 177. - **Grünau:** Engel, Dahmebr. 6. - **Rixdorf:** Ohermann, Größ. 8. - **Schöneberg:** Wilm. Baumler, Koppel Paulstr. 13, Energiebr. 104. - **Ober-Schöneweide:** Otto Jahn, Wilhelmshofstr. 18. - **Nieder-Schöneweide:** Karl Weber, Cigarrengeschäft. - **Johannishal:** Paul Mann, Friedrichstr. 30, 1. - **Adlershof:** Max Barth, Regerstr. 4. - **Cöpenick:** Franz Weber, Cigarren-Handlung, Steinmühlstr. 1. - **Friedenau-Steglitz:** E. Bernice, Rixd. 15 in Friedenau. - **Bestellungen nehmen entgegen in Steglitz:** E. Wöhr, Dippelstr. 8. und Fr. Schellhase, Koenigsbr. 15a. - **Baumschulweg:** Erred, Baumschulweg 32, Hof im II. - **Neu-Weissenau:** Expediteur Heinrich Bachmann, Hedderstr. 1, part. Ital. **Rummelsburg:** Georgert, Dönh. Allee 8a.

Außerdem ist sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke dort zu haben. Auch werden Inserate für den „Vorwärts“ entgegengenommen. **Nu genaue Angabe der Adresse wird dringend gebeten.**

Bitte ausschneiden!

„Blig“
Beschl- und Reparatur-Werkstatt
1. Rang.
Schönhäuser Allee 52,
gegenüber dem Gerglerplatz. Schnell, gut und billig. 1538b
100 M. zahle dem, der nachweist, daß ich je Kopfleber verarbeitete. Nur Kernleder wird verwendet.

„Schönheit der Zähne ist eine Zierde.“

Keine Reise. Keine Ausschneiden.
!! Erst bei Abholung vorzeigen !!
Gültig 4 W. für denjenigen, der sich in meinem Zahnkabinett und wohlbekanntem Zahnarzt **Künstliche Zähne** anfertigen läßt. **Künstliche Zähne** von 3 Mk. **Plomben** von 2 Mk. an in fabelhafter Ausführung. 49849
Keine Extraberechnung. **Materialzahlung** gestattet, wöchentlich 1 Mk. **Max Guekel, Zahnfühler, Panziger Platz 2.**

Cigarren 50439*
gut und kräftig a Stück 5 und 6 Pf. empfiehlt Freunden und Bekannten **M. Könkow,** Danzigerstr. 97. 48482*

Fußschweiß,
Handschweiß, Schweiß unter den Armen, Mundlaugen, Fußreiz etc. besorgt sofort **Polem-Essenz,** Flasche 1,50, ist sofort trocken und geruchlos, garantiert unbeschädigt, sicher wirkend, verleiht Drog. **Georg Pohl, Berlin, Brunnstr. 157.**

Ziehung 12. Juli.
Briesener Mark-Lose
1852 Gewinne im Werte von **50 000 Mk.**
Ferner empfohlen wir: **Siebengebirgs-Lose,** 1 Ganzes 4 Mk., 1 Halbes 2 Mk. **Porto u. Liste 30 Pf. extra.** Hauptgewinn **125 000.**
Lose hier auch bei den bekannten Verkaufsstellen u. bei **Lud. Müller & Co., Berlin C., Breitestr. 5.**

Specialhaus
größt
Typiche
Salongröße a 5, 8, 10-300 M. **Stets Gelegenheitskäufe in Teppich, Gardinen, Vorhängen, Möbelstoffen, Kleiderstoffen etc.** ca. 450 Abbildungen gratis und franco. **Emil Lefevre, Berlin S., Teppich-Specialhaus Oranienstr. 158.**

Wanzen
hilft nur die altbekannte Chemiker **Wanzen-Berlin** nichtangst-Essen „Furedol“ (gekauft gelb). Erfolg garantiert, in 24 Stunden, 1,00, 1,50, 2,00 u. 5,00 Mk. **Servierblätter 0,50.** Gut nur bei **Paul Sanderhauf & Co., Gr. Frankfurterstr. 89,** ebenfalls Lieferer Schiffs- und Kabinett-Mittel gegen Motten, Schwaben, Mäuse, Ameisen a 20 bis 1,00 Mk. **Costi virgenes.**

Laabs
Elsasserstr. 30. **Behandlung aller Haut-, Haar- und Stoffleiden** ohne schädliche Mittel u. Gift. **Sprechst. 9-2, 6-9.** **Freitag und Sonntag nur 9-2.** **Verordnungsstellen Grunhalden.**

Chronische Leiden
jeder Art ohne Berufshilfe. **Institut Jost, Chaussee 17, L. 1.** 9-3, 5-9, Sonntag 9-7. **Arbeitslern 20 Pros. Erw. 1900.**

Heilung
aller Haut-, Haar-, Stoffleiden ohne Berufshilfe. **31-jährige Erfahrung.** **Harder senior, Elsasserstr. 30.** **Sprechst. 9-1 u. 5-9, 6-9.**

Probenummern umsonst. **Für 60 Pf. Viertel-abonn. man auf das Jahr.** monatlich, auch Blatt u. Illustr.

Ärztlicher Ratgeber.
Populäres Organ für wissenschaftl. Medizin unter Mitarbeit hervorragender Universitätsprofessoren. **Specialisten und prakt. Ärzte, besorgt v. Dr. med. Richard Dörr.** Bestellt bei **Ed. Beckh, a. Postanstalt (Zeitungspost Nr. 36), Froberg, gratis. Verlag des Ärztl. Ratgebers in Gr. Lichterfelde bei Berlin.**

Tüchtige Treppenbauer für **Schmiedeeisen**
wunderlich Kolonnenführer mit seinen Weiten - für dauernde Arbeit bei höchsten Accorblagen per **sofort gesucht.** **Reisevergütung garantiert.** **Aktiengesellschaft für Eisen- und Bronze-Glaserol** vormals **Carl Flink, Mannheim.** (26/12)

Meiner werten Rundschiff zur gefälligen Nachricht, daß ich mein **Kohlenlager** vom 1. Juli ab von **Wörzinger Wagnel, Platz 6,** nach der **Riefholzstraße (Görl. Bahn), Platz 2,** 5037*
verlegt habe und bitte ich Ihren werten Bedarf dorthin zu senden. **Hans Kayser,** Kohlen en gros und en detail.

Wer seine Stellung verbessern will
besuche die Abendkurse des **Elektrotechnikum, Elektra' Prinzenstr. 55.**
Gründlich praktische und theoretische Ausbildung in getrennten Klassen zum Elektromonteur, Maschinen, Elektro-Mechaniker, Werkmeister. **Keine Vorkenntnisse.**
Anmeldung täglich nach Sonntags. Prospekte gratis. **Telephon 46005.**
Beginn der neuen Abendkurse: **4. Juli, 8 Uhr.**

Künstl. Zähne n. 3 W. an, vorzüglich. **Zahnkammer** bereitigt **schmerzlos, schmerzlos** Zahnziehen. **Goldstein, Oranienstr. 123.**

Metzners Korbwaren-Fabrik.
Berlin, **Andersstr. 23.** **II. Gesch.:** Brunnenstr. 95 **III. Gesch.:** Dönh. 57 **IV. Gesch.:** Leipzigerstr. 51/55 **V. Gesch.:** Straßauerstr. 19

Leiterwagen, Sportwagen, Kinderstühle, Kinderwagen, Größtes Lager, Kinderbettstellen. Berlins. **Wunderb. gratis.**
sohle ich jedem, der mir in Berlin ein größeres **Kinderwagen-Lager** als das meinige nachweist. **Neelle Garantie** - Teilzahlung! **Plombieren v. 1 W. an.** **Zahnräder** schmerzlos! **Sprechst. 8-4, Sonntag 8-4.** **R. Lange, Blumenstraße 25, Ecke Mathisstraße.** **10 Jahre Garantie.** Teilzahlung **Wöchentlich 1 Wk.** **Plomben 1 Mk. Absolut schmerzlos.** **Zahn 1 Mk.** **J. Blumberg, Glatzerstr. 33, a. Oranienb. Thor, Spr. 8-7, Sonntag 9-1.**

Eröffnung! Rohtabak Eröffnung!
Größte Auswahl zu billigsten Preisen **49889***
J. Fränkel, Berlin: S. Gröbel, 181, Brunnenstraße 181.

Charlottenburg.
Unterzeichneter erlaubt sich die ergebende Mitteilung zu machen, daß ich das **5039b**

Internationale Maßgeschäft, Kantstraße 56
von Herrn **Rosenthal** künstlich übernommen habe und bitte alle Freunde und Gönner des früheren Inhabers, ihr Vertrauen auf mich übertragen zu wollen, indem ich meine Bestreben darin sehe, jeden pünktlich und recht zu bedienen. **Ergebenst**

Anton Raewiezki, Schneidermeister, früherer Zuschneider des Internationalen Maßgeschäfts, Kantstraße 56, letziger Nachf. des Herrn R. Rosenthal.

Fahrräder.
Dieses großes Lager erstklassiger Fahrräder auf Teilzahlung ohne Preisverhöhung zu den constanten Bahrt-Preisen. **Rental gratis.** **Wichtig gebrauchte Räder für Herren und Damen zu billigen Preisen unter Garantie.** **Adomeit & Landau, Lothringersstraße 48 I.** **Dicht am Rosenthaler Thor.**

Charlottenburg.
Ich Unterzeichneter gebe hiermit bekannt, daß ich mein **5040b**

Internationales Maß-Geschäft, Kantstr. 56,
an meinen langjährigen Zuschneider, den **Schneidermeister Anton Koewiezki** übertragen habe, und bitte meine werten Rundschiff, auf meinen Nachfolger mit Ihren Aufträgen unterstützen zu wollen. **Gochachtungsvoll**
H. Rosenthal, früherer Inhaber d. Internationalen Maßgeschäfts, **Kantstr. 56.**

Steppdecken
kauft man am besten und billigsten nur direkt in der Fabrik **B. Strohmandel, Berlin S., 72, Wall-Strasse 72,** wo auch alle Defekte ausgebessert werden. **4990b***

Licht! Lekker!
Hollandsche Handwerk Cigaretten. **Samatra Dek. Seedleaf Umbild.**
Tegen toezending van postwissel of papiergeld van R.-Mk. 15,- zenden Ph. de Kuiten an **Zoon, Sigarenfabrikanten, Culemborg (Holland)** 300 fyne Sigaren franco per post door ganach Deutschland. **Kwaliteit excellent.** **Proefkistjes** van 100 stuks **Mk. 6.00** Netto gewicht aan tabak 1/2 kilo per honderd. **te betalen tol circa 5 Mark** per 300 stuks. **1897er Rotwein.** **Derfelde** sohet in **Bässern v. 30 Wk. an 38 Wk. pr. Str.** **u. in Ritten v. 12 Wk. an 60 Wk. pr. Wk. non ca. 1/2 Wk. Inhalt einisch. Glas.** **Als Probe** verleihe ich auch 2 Pf. **reicht ausfüllt.** **Wiederholte** per Post. **Zahlreiche** Anerkennungen liegen vor. **Carl Th. Oehmen, Coblenz a. Rhein, Weinbergsbeller u. Weinhandl.**

Roh-Tabak
zu den allerbilligsten Preisen. **Loquat 80 Pf. Java-Einsige mit Umbilatt 60 Pf. Felix 95, Domingo 95, Java-Umbilatt 115, Elsasser Rohbl. 70, Marker 65, Sumatras Vollblätter, schwarzeber Brand, a 160, 180, 200-400 Pf. pr. Wk. Jedes Quantum wird verkauft. **Sonntags v. 8-10 Uhr** früh geöffnet. **E. Erbe, Berlin C., Auguststr. 36, Hof partiere.****

Rohtabak.
Größte Auswahl. - Billigste Preise **4979b***
Guter Brand! **Bestmöglichste Qualität**
Sämtliche **4979b***
Fabrikations-Utenzilien.
Reine **Formen,** **sehr** **große** **Auswahl** **zu** **Original-Preisverhältnissen.**
Heinrich Franck, **185, Brunnenstr. 185.**

Rohtabak.
M. Goldschmidt, Oranienburgerstr. 2, am Godeschen Markt. **Alle** **und** **neue** **Formen** **in** **allen** **Größen.** **4978b***

Wunderb. gratis.
sohle ich jedem, der mir in Berlin ein größeres Kinderwagen-Lager als das meinige nachweist.

Dr. B. Laskers
specialärztl. Institut für chronische Haut-, Knochen- u. Beinleiden. **Alexanderstr. 49.**

Hans Kayser
Riefholzstraße, Platz 2 (Görlitzer Bahn). **Wichtigste** **Bezugsquelle** **für** **Press- u. Steinkohlen.**

Maurer!
Filzbretter, auch ganze Tafeln, **sehr** **vorzüglich**
Hut-Bazar, **61, nur Potsdamerstr. 61,** **15445*** **Bitte** **ausschneiden.**

Zahn-Klinik **Vr. beliebige** **Frau Olga Jacobson, Dent.** **61, 2*, Invalidenstr. 115.**

Bettfedernreinigung
elektrischer Betrieb, **Grüner Weg 3,** **14800***
Hauschild & Ketzlitz.

8öhm'sche Malzbier-Brauerei
Emil Cantieni, **4992b***
Goldbergerstr. 19, T. u. II. 2389.
Prima **Malz,** **u. Würstchen** **zum** **Selbstbilden,** **5** **u. 6** **u. billiges** **Familiengetränk** **a** **10** **Wk. Versand** **in** **Bässern** **a** **5** **u. 10** **Wk. frei** **Post.**

Alhambra
Wallnertheater-Strasse 15
Jeden Sonntag und Donnerstags: **Ge. Extra-Hell** **bei** **doppelt** **bestem** **großen** **Drohger.** **Anfang** **5** **Uhr**
A. Zameitat.

Dr. B. Laskers
specialärztl. Institut für chronische Haut-, Knochen- u. Beinleiden. **Alexanderstr. 49.**

Fahrräder.
Dieses großes Lager erstklassiger Fahrräder auf Teilzahlung ohne Preisverhöhung zu den constanten Bahrt-Preisen. **Rental gratis.** **Wichtig gebrauchte Räder für Herren und Damen zu billigen Preisen unter Garantie.** **Adomeit & Landau, Lothringersstraße 48 I.** **Dicht am Rosenthaler Thor.**

Hans Kayser
Riefholzstraße, Platz 2 (Görlitzer Bahn). **Wichtigste** **Bezugsquelle** **für** **Press- u. Steinkohlen.**

Bettfedernreinigung
elektrischer Betrieb, **Grüner Weg 3,** **14800***
Hauschild & Ketzlitz.

GESCHÄFTSHÄUSER

BAER SOHN



Chausseestr. 24a u. 25,
zwischen Invalidenstr. u. Friedrich-Wilhelmstfdd.
Theater. Neue vergrösserte Räume.

11, Brückenstr. 11,
Zwischen Jannowitzbrücke u. Köpniokerstr.
(Ecke Rungestr.) Neue vergrösserte Räume.

Gr. Frankfurterstr. 20,
Ecke Koppenstrasse, am Bürger-Hospital,
Neue vergrösserte Räume.

En gros. — En detail. **Herren- und Knaben-Bekleidung.** Export. — Import.

Eigene Fabrikation im grossen Massstabe.
Moderne Mass-Anfertigung.

Lieferanten an Garderoben-Geschäfte, Vereine, Institute und ausländische Gesellschaften.

Neu aufgenommen in unsren Häusern Chausseestrasse 24a u. 25 und Brückenstrasse 11:
Wäsche, Hüte, Krawatten, Schirme, Stöcke, sowie sämtliche Artikel
für **Herren- und Knaben-Ausstattung.**

Unsre 3 Geschäftshäuser sind bedeutend vergrössert und zur grössten Bequemlichkeit der Käufer ausgestattet.

Zur Reise, zu den Ferien.

Sommer-Joppen für Herren 90 Pf.	Sommer-Anzüge für Herren 5 Mk. 75 Pf.	Knaben-Wasch-Anzüge von 2 Mk. an
Loden-Joppen für Herren 2 Mk. 25 Pf.	Papierfaser-Anzüge für Herren 12 Mk.	Knaben-Blusen-Anzüge von 2 Mk. an
Lüster-Jacketts für Herren 3 Mk.	Buckskin-Anzüge für Herren . . . 15 Mk.	Knaben-Pyjaeks von 3 . . . 5 Mk. an
Cachemire-Jacketts für Herren gefüttert 6 Mk. 50 Pf.	Cheviot-Anzüge für Herren 18 Mk.	Schul-Anzüge von 2 Mk. an
Piqué-Westen für Herren 2 Mk. 25 Pf.	Gehrock-Anzüge für Herren 30 Mk.	Jünglings-Anzüge aus Buckskin usw. von 7 Mk. an
Weisse Westen für Herren 2 Mk. 75 Pf.	Sommer-Paletots für Herren von . . 8 Mk. an	Radler-Anzüge für Herren 6 Mk.
Sommer-Hosen für Herren 1 Mk. 75 Pf.	Staub-Mäntel für Herren 2 Mk. 75 Pf.	Radler-Hosen für Herren 3 Mk.
Cheviot-Hosen für Herren 3 Mk. 50 Pf.	Loden-Havelocks für Herren 6 Mk. 75 Pf.	Gummi-Pelerinen für Radfahrer . . . 5 Mk.
Papierfaser-Hosen für Herren 2 Mk. 75 Pf.	Engl. Gummi - Paletots 18 Mk.	Sweater u. Strümpfe für Radfahrer von 95 Pf. an
Stoff-Hosen nach Mass von 8 Mk. an.	Stoff-Anzüge nach Mass von 30 Mk. an	Weisse Rips-Mützen mit schwarz. Band 50 Pf.

Wäsche. Hüte. Krawatten. Schirme.

Stroh Hüte, elegante Façons 2,-, 1,-, 75 Pf.	Bunte Serviteurs, chice Muster . . 45 Pf.	Herren-Kragen 4fach 0,55, 0,45, 25 Pf.
Hosenträger 1,50, 0,90, 0,75, 60 Pf.	Bunte Oberhemden Neuheiten der Saison 2, 60 Pf.	Herren-Manschetten 4fach, d. Paar 0,75, 0,55, 45 Pf.
Handschuhe das Paar 2,-, 1,25, 0,75, 45 Pf.	Touristenhemden 3,50, 3,-, 2,25, 1, 50 Pf.	Herren-Socken das Paar 1,35, 0,60, 0,35, 15 Pf.
Selbstbinder als Krawatten, 2 Stück für 15 Pf.	Touristentaschen, starkes Segeltuch, m. sehr praktischer Einrichtung 2, 75 Pf.	Regenschirme 6,-, 4,-, 3,50, 2,50, 1, 50 Pf.
Krawatten, prachtvolle, selten schöne Auswahl 1,50, 0,90, 25 Pf.	Armloch-Serviteurs, Leinen . . . 1, 10 Pf.	Touristenschirme 4,-, 2, 50 Pf.

Die 15te Preis-Liste mit 115 Abbildungen wird kostenlos und portofrei zugesandt.

Verantwortlicher Redacteur: Heinrich Welter in Groß-Plattensche. Für den Inzeratenteil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin.

Die Ruhegehalt-Stufe der Großen Berliner.

Das Besondere über die Höhe der Beiträge, Leistung der Kasse, Erlangung der Pensionsberechtigung haben wir bereits mitgeteilt. Ein Yrrtum ist in unserer Mitteilung vom Donnerstag enthalten, den wir hiermit richtig stellen. Es heißt da: „Von der Dienstzeit (die bei Erlangung des Rechts auf Ruhegehalt maßgebend ist) werden berechnet 5 Jahre voll; von 5-13 Jahren findet eine Verkürzung der Dienstberechnung um die Hälfte und über 13 Jahre um 2/3 Jahre statt.“

Lang hat es so gedauert, bis die vielbesprochene Pensionsklasse endlich greifbare Gestalt angenommen hat. Wenn aber ein altes Sprichwort sagt: „Was lange währt, wird gut!“ so trifft das, soweit die Interessen und Rechte der Kassemitglieder in Frage kommen, durchaus nicht zu. Was den knappen Mitteilung, die wir am Donnerstag brachten und die einer Total-Korrektur bedürftig waren, ging schon hervor, daß sich die Große Berliner in jeder Hinsicht den maßgebenden Einfluß auf die Kasse gesichert hat. Nachdem wir nunmehr selbst Einblick in die Statuten genommen haben, können wir nur sagen, daß dieselben ein Hohnt auf die Selbstverwaltung der Mitglieder sind, und daß sie Bestimmungen enthalten, wonach die wohlverworbenen Rechte der Kassemitglieder durch Eingreifen der Straßenbahn-Direktion jederzeit aufgehoben werden können.

Dienstunfähigkeit infolge von Alter oder Kräfteverfall begründet den Anspruch auf Pension. Dies bestimmt aber der § 6 des Statuts: „Der durch Auspruch der Betriebsunternehmerin aus einem anderweitigen Grunde, als wegen Kräfteverfall oder Alters aus seiner Stellung entlassen wird (z. B. wegen Trunksucht, Pflichtverletzung u. d. d. h. in mehr), erwidert keinen Anspruch auf Ruhegehalt, selbst wenn dieses Ereignis nach vollendetem 10. Dienstjahr eintritt.“

Man weiß ja, wie leicht sich ein Angestellter der Straßenbahn nach Ansicht der Direktion der „Pflichtverletzung“ schuldig machen kann. Man braucht nur an die Wahregelungen der letzten Zeit zu denken, wo jede selbständige Regelung der Angestellten den Direktoren als eine so grobe Pflichtverletzung erschien, daß man die sofortige Entlassung des Betreffenden verfügte. Hierdurch wird es der Direktion ein Leichtes sein, wenn die Pensionsfähigkeit eines Angestellten voranzutreiben ist, ihn zu entlassen. Und hat sich jemand wirklich so unedelhaft geföhrt, daß ihm auch mit der schärfsten Direktionslupse keine „Pflichtverletzung“ nachgewiesen werden kann, so findet sich ohne Mühe etwas „Rechnliches mehr“, um einen im jahrelangen Dienst ergrauten An-

gestellten, wenn er seine Kräfte zum Nutzen der Großen Berliner verbraucht hat, auf die Strafe zu setzen und ihm damit gleichzeitig den Anspruch an die Pensionskasse zu entziehen. Wenn man an die Wahregelungen der letzten Jahre denkt und daran, daß schon so lange, wie von dem baldigen Inkrafttreten der Pensionskasse die Rede ist, Entlassungen von älteren dienstunfähigen Angestellten erfolgt sind, denen man als Entschädigung ein lumpiges Almoosen mit auf den Weg gab, dann erscheint das im Vorstehenden ausgesprochene Mißtrauen gegen die Direktion durchaus gerechtfertigt.

Wir sagten schon, das Kassenstatut ist ein Hohnt auf die Selbstverwaltung. Wenn die Große Berliner, weil sie die Hälfte der Kassenbeiträge zahlt, auch die Hälfte der Vertreter in der Verwaltung beansprucht, so mag das in einer Gesellschaft, wo der Geldsack sogar für die politischen Rechte der Staatsbürger als maßgebend gilt, noch hingehen, obgleich wir der Ansicht sind, daß den entscheidenden Einfluß in einer Pense diejenigen haben müssen, für welche die Kasse da ist, zumal der Beitrag, den die Straßenbahn-Gesellschaft zahlt, doch nur ein kleiner Teil des Profits ist, den sie aus der Arbeit der Kassemitglieder zieht.

Aber die Gesellschaft sichert sich in jeder Hinsicht den maßgebenden Einfluß. So sagt § 29 des Statuts: „Zur Verwaltung der Kasse und zur Führung der Geschäfte sind unter Aufsicht der Betriebsunternehmerin berufen: a) die Mitglieder-Verammlung, b) der Vorstand. Nach § 30 erneuert die Betriebsunternehmerin zur Mitglieder-Verammlung ihre Vertreter, und sie sichert sich ausdrücklich das Recht, daß die Stimmen dieser ernannten Vertreter, gleichgültig wie viele von ihnen in der Mitglieder-Verammlung anwesend sind, ebenso viel gelten, wie die Stimmen sämtlicher anwesender gewählter Vertreter der Angestellten.“ Das heißt also: Die Direktion braucht nur einen Vertreter in die Verammlung zu schicken und dieser hat bei den Abstimmungen genau so viel Einfluß wie sämtliche gewählte Vertreter.

Obgleich hiernach die Vertreter der Gesellschaft niemals in der Minderheit sind, ein Beschluß, der gegen ihre Ansichten geht, nie zu stande kommen kann (Stimmenmehrheit gilt als Ablehnung), so bestimmt doch der § 45 des Statuts:

„Die Beschlässe der Mitglieder-Verammlung gelangen erst nach erfolgter Zustimmung der Betriebsunternehmerin zur Ausführung.“

Der Vorstand der Kasse besteht nach § 46 aus 8 Mitgliedern, von denen die Betriebsunternehmerin 4 ernennen, während 4 von den Mitgliedern gewählt werden. Im sich aber auch im Vorstand den allein maßgebenden Einfluß zu sichern, ernannt die Gesellschaft den ersten und den zweiten Vorsitzenden, und zwar den ersten aus der Zahl der von ihr bestimmten Vorstandsmitglieder; den zweiten ist sie so gütig, aus der Reihe der Gewählten zu ernennen. Auch in den Vorstandsbewahlungen haben die an-

wesenden Vertreter des Unternehmers ebenso viele Stimmen, als gewählte Vertreter der Mitglieder anwesend sind. Wenn also die letzteren auch vollständig zur Stelle sind, so genügt das Erscheinen nur eines Unternehmer-Vertreters, um den ersten die Waage zu halten.

Wie wir schon dargelegt haben, kommen die Beschlässe der Mitglieder-Verammlung nur dann zur Ausführung, wenn der Betriebsunternehmer ihnen die Zustimmung giebt. Demnach hat es also die Direktion in der Hand, Beschlässe von Vertretern der Mitglieder einfach aufzuheben, indem sie ihnen die Zustimmung verweigert. Gründe braucht die Direktion in solchen Fällen nicht anzugeben. Der Magistrat dagegen, dem im § 98 das Recht vorbehalten ist, Beschlässe und Maßnahmen der Kassenverwaltung unter gewissen Voraussetzungen zu verlagern oder aufzuheben, muß einen derartigen Bescheid mit Gründen dem Kassenvorstand ausfertigen. Nach allem, was sich der Magistrat von der Großen Berliner seither hat gefallen lassen, wird er sich auch wohl nicht darüber beklagen, daß die Direktion von ihm Gründe verlangt in Fällen, wo sie selbst es nicht für erforderlich hält, ihre Handlungsweise zu begründen.

Aus dem Angeführten ist ersichtlich, daß sich die Große Berliner in der Pensionsfrage in jeder Hinsicht ihr Herrerecht gesichert hat. Sie hat alles, die Angestellten aber, für welche die Kasse errichtet ist, haben nichts zu sagen.

Wegen der Entscheidung über die Pensionsberechtigung haben seiner Zeit Reinigungsverschiedenheiten zwischen der Direktion und der städtischen Verkehrsdeputation bestanden. Während die Direktion hierüber allein entscheiden wollte, verlangte die Verkehrsdeputation eine entsprechende Mitwirkung der Angestellten. Diese Differenz soll ja schuld daran gewesen sein, daß die Kasse nicht schon früher ins Leben getreten ist. Da dieser Punkt auch beim Streit der Straßenbahn eine Rolle spielte und schließlich zur Zufriedenheit der Angestellten geregelt wurde, so wollen wir noch anführen, was das Kassenstatut in dieser Hinsicht bestimmt:

„Der Kassenvorstand entscheidet auf Antrag der Betriebsunternehmerin oder des betreffenden Kassemitgliedes über die Voraussetzungen für Gewährung des Ruhegehalts an ein Kassemitglied und über die Höhe des Ruhegehalts. Gegen die getroffene Entscheidung ist beiderseits Berufung auf ein Schiedsgericht zulässig, welches von Fall zu Fall in der Weise gebildet wird, daß beide Beteiligte dem Vorstand je einen in Berlin oder dessen Vororten wohnhaften approbierten Arzt als Schiedsrichter benennen. Gelangen die Schiedsrichter zu gleichem Urteil, so gilt daselbe als Schiedsspruch. Sind sie verschiedener Ansicht, so wählen dieselben einen weiteren Arzt als Obmann, dessen Entscheidung maßgebend ist. Mangels Einigung der beiden Sachverständigen über die Persönlichkeits des Obmanns, erfolgt dessen Ernennung durch den Magistrat in Berlin.“

Dieser Kaffas ist ja ganz gut für den, welcher um Pensionierung nachsucht, falls er nicht schon vorher (§ 6 des Statuts) „wegen Pflichtverletzung und ähnlichem mehr“ auf die Strafe gesetzt wird.

Central-Theater. Senationeller Lacherfolg! Berlin nach Elf.

Urania. Tanzenstrasse 48/49. Im Theater abends 8 Uhr: „Von den Alpen zum Vesuv“.

Urania. Tanzenstrasse 48/49. Im Theater abends 8 Uhr: „Von den Alpen zum Vesuv“.

Urania. Tanzenstrasse 48/49. Im Theater abends 8 Uhr: „Von den Alpen zum Vesuv“.

Urania. Tanzenstrasse 48/49. Im Theater abends 8 Uhr: „Von den Alpen zum Vesuv“.

Urania. Tanzenstrasse 48/49. Im Theater abends 8 Uhr: „Von den Alpen zum Vesuv“.

Urania. Tanzenstrasse 48/49. Im Theater abends 8 Uhr: „Von den Alpen zum Vesuv“.

Urania. Tanzenstrasse 48/49. Im Theater abends 8 Uhr: „Von den Alpen zum Vesuv“.

Urania. Tanzenstrasse 48/49. Im Theater abends 8 Uhr: „Von den Alpen zum Vesuv“.

Urania. Tanzenstrasse 48/49. Im Theater abends 8 Uhr: „Von den Alpen zum Vesuv“.

Urania. Tanzenstrasse 48/49. Im Theater abends 8 Uhr: „Von den Alpen zum Vesuv“.

Urania. Tanzenstrasse 48/49. Im Theater abends 8 Uhr: „Von den Alpen zum Vesuv“.

Belle-Alliance-Theater. Im Theater: Amélie, Gastspiel Fregolina.

Prater-Theater. Kastanien-Allee 7-9. Täglich: Der wilde Jäger.

Zoologischer Garten. Heute Sonntag 25 Pf. pro Entree.

Schiller-Theater. Morwitz-Oper. Sonntag, nachmitt. 3 Uhr: bei halben Preisen: Csar und Zimmermann.

Mentes Volksgarten. Lichtenberg, Röderstr. Jeden Sonntag: Gr. Frei-Konzert.

Victoria-Bräuerei. Lützowstr. 111/112. Im Garten oder Saal Täglich: Norddeutsche Sänger.

Halensee. Sommer-Theater „Kurfürstenpark“ Ludwig Kluge.

Urania. Wrangelstrasse 10/11. Jeden Sonntag: Grosser Ball.

Röderstr. 6, Lichtenberg. (zwischen Landsberger Allee und Dorf Lichtenberg.)

See-Terrasse. Verbindungen: Spittelmarkt-Landsberger Allee (Ringbahnhof).

ZOOLOGISCHER GARTEN.
Ausstellung Samoa.
 Die Samoaner sind von ihrer Reise nach Kiel zurück!
Heute billiger Sonntag.
Entree von der Strasse und vom Zoologischen Garten aus **25 Pfg.**
 Kinder unter 10 Jahren 15 Pfg.
 Vorstellungen 12, 3 1/2, 5, 6 1/2 Uhr. Einlagen nach Bedarf.

Schweizer-Garten.
 Am Königsdamm. — Haltestelle der elektr. Ringbahn. — Am Friedrichshain.
Täglich:
Konzert, Theater, Ballett, Specialitäten-Vorstellung, Ball.
Flamenco Familie Patty-Frank
 einer indischen Witwe, (6 Pers.) Parterre und Vorkabotten.
Fritzi Destree, Hombert und Renardo,
 Serpentin- u. Flammentänzerin. — musikalische Excentrics.
Catrini-Ballett, Eugen Milardo, Ella Bertini,
 7 Damen. — Moderne Ravifatur — Tanz-Soubrette.
 Jeden Abend 10 Uhr: **Vollbelustigungen aller Art.**
„Die Spinatwachtel“, Anfang 4 resp. **Entree 30 Pfg.**
 ausgeführt in Vorbereitung: In Vorbereitung:
 vom Theater-Ensemble (20 Personen). **Die lustigen Weiber von Berlin.**

Wo amüsiert man sich grossartig?
 Hasenheide 21 und Jahnstr. 8 in **Schnegelsberg**
Festsäle, Inh.: Max Schindler. — Telefon: Amt IV Nr. 1132. — **Heute: Grosser Ball,**
 als **Specialität: Cigaretten-Regen**, verbunden mit Schlangen- u. Banden-Regen u. diversen Ueberraschungen. **Täglich: Specialitäten-Vorstellung.** Entree frei. Empfehle den gebräuteten Gewerkschaften, Vereinen, Fabriken u. meine Säle, 300 und 1200 Personen fassend (mit Bühne) zu Versammlungen und Anlässen jeder Art. 144642*

Max Kliems Sommer-Theater
 Hasenheide 13-15.
 Artistische Leitung: **Paul Milbits.**
Täglich: Gr. Doppel-Konzert, Theater u. Specialitäten-Vorstellung.
 Gültige Troupe — Broders Pilsdorf — Miss Ella — Mr. Alphons — Karl Kramer — Minna Schön (erkennbare Specialitäten).
Jeden Montag: Sommerfest. — Mittwoch: Die beliebtesten Kinderstücke. — Donnerstag: Elit-Tag.
 Die Kasseküche ist täglich von 2 Uhr an geöffnet. 2 hochselegante Regalbahnen, Würfelbuden, Konditorei, Blumenhand etc.
Sonntag, Montag und Donnerstag: Familien-Kränzchen.
Max Kliem.

TEMPELHOFER
 Tempelhofer **„TIVOLI“** Haltestelle der Berliner-Traße **„TIVOLI“** Pferdebahn Behrenstrasse-Rattenborf. Nr. 50.
Größtes u. schönstes Gartenetablissement bei Berlin!
Heute, Sonntag, nachm. 4 Uhr: Grosses Militär-Konzert,
 ausgef. v. d. Kapelle d. Unteroffizierschule in Potsdam. **Entree 10 Pfennig.**
 Im Rensensaal: **Jeden Sonntag u. Mittwoch: Gr. Ball.** Kasseküche ist täglich ab 2 Uhr nachm. geöffnet. — Regalbahnen.
 Heinrich Stein, früher im „Bauz. Ziebel“.

Wedding-Park
 Müllerstrasse 178. Am Wedding-Platz.
Jeden Sonntag und Donnerstag: Grosses Frei-Konzert
 ausgeführt von der **48992***
 Hauskapelle unter Leitung des Musikdirektoren Herrn Koch.
Im Saale: Großer Ball.
 7 veredelte Sommer-Regalbahnen, von denen noch einige zu vergeben sind. — Vollbelustigungen aller Art. — Kasseküche täglich nachmittags von 3-6 Uhr geöffnet. — Jeden Dienstag und Sonnabend Auftreten der Original-Norddeutschen Sänger. Am Donnerstag, den 21. Juni, erstes großes Kinderfest. **W. Trapp.**

F. Scholz' Festsäle
 Gr. Frankfurterstrasse 74.
Jeden Sonntag: Grosser Ball. Anfang 4 Uhr.
 Jeden Montag, Dienstag u. Donnerstag: **Grosser Ball.** Anf. 8 Uhr.
 Sonnabend, Mittwoch und Freitag sind meine Säle zu Vereinstreffen und Versammlungen frei. (Große Theaterbühne). 45411*

Ernst Höflich's „Schwarzer Adler“
 Konzert-Garten und Specialitäten-Theater.
 Friedrichsberg, Frankfurter Chaussee 120.
Jeden Sonntag: Gr. Konzert und Specialitäten-Vorstellung.
 Im Königsaal: **Grosser Ball.** Anfang 4 Uhr. — **Entree 20 Pfg.** 48832*
Jeden Mittwoch: Frei-Konzert.
 Im Königsaal: **Ball.**
 Drei veredelte Regalbahnen. **Wolfs- und Kinderbelustigungen aller Art.** — Den vereinst. Vereinen halte meine Säle und Vereinstimmer bestens empfohlen.
Ernst Höflich.

Cohns Festsäle,
 Beuthstrasse 19/20.
 Empfehle meine Säle zu Versammlungen. September und Oktober noch einige Sonnabende und Sonntage frei. 48900*

Restaurant Alt-Landsberg, Inh. A. Diez,
 Landsberger Allee 76/77, vis-a-vis der Ringbahnstation.
 Elektrische Bahnverbindungen nach allen Stadtgegenden. 49233*
Großer schattiger Garten, ca. 2000 Zipläne.
Jeden Sonntag: Großes Frei-Konzert und Großer Ball im neu erbauten Saal.
 2 Regalbahnen, Kasseküche sowie Vollbelustigungen aller Art.

Wwe. Schonerts Restaurant „Neu-Seeland“, Stralau.
 5 Minuten von den Ringbahnhöfen Stralau und Treptow.
 Von allen Stadtteilen bequeme Fahrverbindung. — 7000 Personen fassender Garten. — Prechtvoller Kiefernsaal.
Sonntag, den 8. Juli 1900:
Grosses Volks-Sommer-Fest
 arrangiert vom **Centralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands**
 Verwaltungsstelle Berlin.
Garten-Konzert und Specialitäten-Vorstellung I. Ranges.
 Großes weltberühmtes Völler-Museum der Neuzeit. — Eröffnung desselben um 3 Uhr.
 Auftritten der berühmten Turnkünstlerin **Miss Hona** und Herrn **Liepelt's**. Von 5 Uhr an: **Großes Preis-Kegel-schießen.** Verlosung. **Kinder-Belustigungen aller Art.** Bei eintretender Dunkelheit: **Tafel-Polonaise** und **Großes Wasser-Feuerwerk**, ausgeführt von dem Kunst-Feuerwerker Herrn **W. Nassow**.
 Die Kasseküche steht den geehrten Tanten von 2 Uhr an zur Verfügung.
Eröffnung 1 Uhr mittags. **Billet 20 Pf.**
 Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
Billets sind im Bureau, bei den Kommitteemitgliedern und in den Zahlstellen zu haben.

Hasenheide Neue Welt. Hasenheide 108-114.
Täglich:
Konzert u. Specialitäten-Vorstellung.
 Jeden Sonntag und Donnerstag: **Grosser Festball.** Anfang 4 Uhr.
 Jeden Mittwoch: **Grosses Kinderfest mit Gratisverlosung.**
 Jeden Donnerstag: **Grosses Feuerwerk.**
 Kasseküche, Karussells, Marionettentheater etc. täglich geöffnet.
 Alles Nähere durch die Tagesanschlüsse an den Säulen. 48842*
A. Fröhlich.

Jägerhaus (Inhaber: W. Schmidt).
 Jeden Sonntag: **Frei-Konzert** im großen schattigen Garten; 6000 Personen fassend mit neu erbauten Hallen. — **Im Saal: Grosser Ball.** — Großartige Kasseküche von 2 Uhr ab geöffnet.
 W. Schmidt.

Hoffmanns Volksgarten, Westend.
 Spandauerberg, Kastanien Allee 1. Tel. 37.
 Empfehle meinen 4000 Berl. fass. Garten, 2 große, 4 kleine Säle zu **Versammlungen und Sommerfesten.** — Kasseküchen, Regalbahnen und **Vollbelustigungen aller Art**, wie Gefährten, Schaufel, Kiefern-Karussells.
Heute: Gr. Soiree der jüdischen Sänger. **Grosser Ball.**
 40732*
 Inhaber des „Englischen Gartens“, Berlin. Tel. VII 1576.

Dietrichs Festsäle, Brunnenstr. 34, (früher Vettin.)
 Jeden Sonntag großer Ball. Anfang 4 Uhr.
 Empfehle den geehrten Gewerkschaften, Vereinen, Fabrikanten etc. meine Säle, 80 bis 100 Personen fassend (mit Bühne), zu Versammlungen und Festlichkeiten jeder Art. **Spezialnummer zu vergeben.** 49729*
Neu eröffnet! 49800* **Neu eröffnet!**
Frankes Speisehalle
 Neue Grünstraße 39 (zw. Kommandanten- und Zandstraße).
 Jeden Tag 12 verschiedene Gerichte | Speisezeit nimmerbrochen von vor- zum Breie von 10-20 Pfg. | mittags 11-12 Uhr abends.
Bier 1/2 10 Pfg., 2/3 5 Pfg., Kaffee 5 Pfg., Milch 5 Pfg.

Sportpark Friedenau.
 Sonntag, den 1. Juli, nachmittags 4 Uhr:
10 u. 20 Kilometer-Rennen
 mit Schrittmachern.
 Elkes, Taylor, Köcher, Robl, Winnemann.
Flieger-Rennen.

N. Himbeer-Saft
 anerkant vorzüglich a Literfl. M. 1,40.
Ungarwein
 med. 1/2 Ausbruch a L. 2,-, 3 Literflasche M. 8,75.
Johannisbeerwein
 a Fl. 75 Pfg., 10 Fl. M. 7,- exkl.
Brombeerwein
 a Flasche M. 1,- exkl.
Stonsdorfer Bitter
 a Liter M. 1,20.
Eugen Neumann & Co.
 Berlin SW., 13, Amt 4 a 7130.
 Belle-Allianceplatz 6, Amt IV a 7930. — Wilsnackerstrasse 25.
 Neue Friedrichstr. 81. — Oranienstr. 190. — Genthinerstr. 29.
 Grüner Weg 56. — Elsassstr. 19. — Schöneberg, Hauptstr. 129.
 Charlottenburg, Kaiser Friedrichstrasse 48.

Gesundheit ist Reichtum!
Dampf- und Heissluft-Bäder
 wirksamstes, erfolgreichstes und billigstes Mittel gegen Erkältung, Gicht und Rheumatismus.
 Lieferung an sämtliche Krankenhäuser. 49711*
Bad Frankfurt | **Ritter-Bad**
 136 Gr. Frankfurterstr. 136 | 18. Ritter-Strasse 18.
Specialität:
 Russ. bzw. Dampfkasten-, Röm. bzw. Heissluft-, Lohtannin-, Sool- und Schwefelbäder
 täglich für Damen und Herren.

Norddeutsche Brauerei, Chausseestrasse 58.
 Sonnabend, den 7. Juli 1900:
Grosses Sommerfest
 des **Centralverbands deutscher Former u. Berufsgen.**
 (Zahlstelle BERLIN.)
 Im Garten: **Gr. Instrumental- u. Vocal-Konzert** unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins „Zündholz“, sowie Auftreten des Berliner Uke-Trio und des Malz, Kugeln, Musical-Clown und Schnellzeichner. 1733b
 Im Saale: **Tanz.** Herren, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. — Die Kasseküche steht den geehrten Damen von 3 Uhr ab zur Verfügung.
Anfang 4 Uhr. Ende? Billet 30 Pf.

Charlottenburg.
 Wallstr. 94. Bismarckstr. 22a.
Gambrinus-Brauerei.
 Sonntag, den 8. Juli 1900:
Großes Sängerfest
 der Arbeiter-Gesangvereine Charlottenburgs.
Anfang 3 Uhr. Entree 25 Pf.
 Die Kasseküche ist von 2 Uhr an geöffnet. Von 4 Uhr ab im Saale: **Ball.**
Festrede, gehalten von W. Liebknecht.
 Alle Bundesgenossen sind zu diesem Fest freundlichst eingeladen.
 1761b **Das Komitee.**

Naturheilbad „Fortuna“
 40, Rosenthalerstr. 40, am Hackeschen Markt.
Neu renoviert!
! Eröffnung am 1. Juli!
 unter Leitung des Naturarztes n. app. Herrn P. Mistslsky.

Bad Landsberg. 49672*
 Dampf-, elektrische Licht-, Wannen- und alle med. Bäder
Landsbergerstrasse 107.
 Inhaber: **H. Kalisch**, hiesig gebr. Kassar und Delikatessen.

Arkonabad Lohtannin-Bäder über der (Hauptstrasse).
 34, Anflamerstr. 34 (Hauptstrasse).
 Wannen- u. medizinische Bäder sowie ru- u. vorzügliche Kalkdampfbäder (Rohlfen-patung, Kalkpatung etc. Aufnahme ärztlicher Verordnungen für Bäder der Curo, Junungs-, Fabrik- und Krankenhäuser Berlins und Umgege-nd. 49632*

Spree-Havel.
Dampfschiffahrt-Gesellschaft „Stern“.
 38 Salonschraubendampfer und 1 elektrisches Boot.
 Wir empfehlen den verehrlichen Vereinen, Gesellschaften, Vereinstagungen etc. zu Sommer-Anlässen **Sonntags wie Wochentags** nach allen Plätzen der Obersee, Dahnne, Untersee und Havel unter **sämtlich mit Sonnen-selten versehenen eleganten Salon-Dampfer** zu 100-200 Personen, ferner unter neuen für ca. 100 Personen eingerichteten mit elektrischer Beleuchtung und Scheinwerfern ausgestatteten Dampfer unter den billigsten Bedingungen als angenehmes Transportmittel. **48512***
 Aufträge nehmen entgegen und erteilen Auskunft unsere Bureaus:
Berlin 80., Potsdam,
 Brückenstrasse 13, I. — **Carpe Bridge, Waghelgebäude a. d. Dampfschiffahrt.**
 Berny, Amt VII Nr. 1025. — **Herrnhuterstr. 124.**

Mir hat's geholfen!
 Für Magenleidende!
GEORG POHL.
Appetits-Kräuter-Magen-Bitter-Liqueur
 genannt **der Lebensretter.**
 Tausendfach erprobt und anerkannt. Gesund, wohltuend und anregend. Nervenstärkend und blutbildend. Beseitigt Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, Verdauungsstörungen und Verschleimung, Stuhlverstopfung, Kolikschmerzen, Harzklopfen, Hämorrhoidalleiden, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung, Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen. Dank- u. Anerkennungs-schreiben liegen aus. Preis per 1/2 Liter-Flasche **1,50 Mk.**, erhältlich nur direkt durch Fabrikanten. 49701*
Drogist GEORG POHL, Berlin N., Brunnenstrasse 157.
sonst nirgends weiter!
 Sage mir, ob Du krank bist, und ich werde Dir sagen, was mir geholfen hat.

Schuhwaren-Haus

S. Selbiger, 40 Landsbergerstr. 40, Ecke Lietzmannstr.

Um meinen geehrten Kunden Gelegenheit zu geben, auch in diesem Jahre ihre **Reise-Einkäufe** zu Ausnahme-Preisen decken zu können, habe ich mich entschlossen, **Ausnahme-Preise** für die Tage von **Sonntag, den 1. Juli bis Sonntag, den 8. Juli** gelten zu lassen.

Herren-Stiefel

früher 7,50 8,30 9,20 11,60
jetzt 4,50 5,50 6,50 8,35 Mk.
Dieselben sind mit Schaft und Gummizügen in schwarz u. braun in allen Grössen und Weiten am Lager.

Damen-Stiefel

früher 5 6,20 7,45 8,30 9,70
jetzt 4 4,90 5,30 6,25 7,30 Mk.
in schwarz, braun, gelb und weiss in den feinsten Ausführungen.

Strandschuhe und Stiefel

in braun, gelb und weiss zum Schnüren und Knöpfen.

Halbschuhe

von 3,50 Mk. an bis zu den elegantesten in grösster Auswahl.

Goodyear Welt-Stiefel

bekannt das Beste und Haltbarste von 8,50 Mk. an.

Reiseschuhe u. Pantoffeln

Segeltuchschuhe, Turnschuhe, Lawn-Tennis- und Radfahr-Schuhe in grösster Auswahl.

Sonntags geöffnet von 7-10 und 12-2 Uhr.

verkauft wir wegen vorgerückter Saison und bevorstehender Inventur unter reichhaltiges Lager in

Damen-Kleiderstoffen (nur diesjährige Mode) in Seide, Wolle und Waschstoff, Jupons, Blusenhemden, Morgenröcken, Rester-Roben knappen Massen in Seide, Wolle u. Waschstoff **extra billig**
Gebrüder Körner, 7 Münzstrasse 7.

Weit unter Preis

Reste-Verkauf.

Teppich-, Gardinen-, Portieren-, Decken- u. Möbelstoff-Lagern haben sich durch den grossen Umsatz wieder eine Unmenge

Restpartien

angekauft, welche ich zu bedeutend reduzierten Preisen zum Verkauf stelle. ein großer Vorrat in allen Größen, zurückgelassene Muster, bedeutend unter Preis.
Teppiche, das Fenster 2,50, 3,00, 3,50, 4,00, 6,00, 7,00 bis 15,00 Mk.
Gardinen, das Fenster, für und fertig zum Aufmachen 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 bis 30,00 Mk.
Portieren, ein großer Vorrat, so lange der Vorrat reicht, Stück 6,00 Mk.
Chaiselongue-Decken, anstehend zu Bezügen, eine große Partie vorjähriger, solider Defens in Seide, Woll und Wolle, glatt und gemustert.
Möbelstoffe, 25-50 Proz. unter dem realen Wert.

Diese günstige Gelegenheit erlaube ich mir die geehrte Damenwelt ganz besonders aufmerksam zu machen.
J. Adler Teppichhaus,
Königstrasse 20/21 (dicht am Rathaus).

Teilzahlung monatlich 10 Mk.
Lieferung elegante Garderobe nach Maß, auch bar Kasse zu billigeren Preisen. J. Tomporowski, Schneidermeister, Reanberstr. 16.
fertige Garderobe, von Maßschneider gearbeitet, stets vorrätig 1421824

Arbeits-Bekleidung
für Mechaniker, Bildhauer, Maler, Schlosser, Schlichter, Konditoren, Brillenre.
Ein gross - Detail.
D. Wurzel & Co.,
Wrangel-Strasse 17, Ecke Manteuffel-Strasse.



J. Baer,
BERLIN N. 49652
nur Gesundbrunnen
26, Badstraße 26,
Ecke Prinzen-Allee.
Fernsprecher Amt III 2443,
empfehlen, wie bekannt, in reichster Aus-
führung und allerbilligsten **streng festen** Preisen:
**Herren- u. Knaben-
Garderobe.**
Grosses Stofflager
zur Anfertigung nach Mass.

**Kinderwagen- u. Schlafmöbel-
Bazar „Baby“**
I. Invalidenstr. 160, an d. Brunnenstr.
II. Gr. Frankfurterstr. 15, E. Andreasstr.
III. Oranienstr. 31, Ecke Adalbertstr.
IV. Chausseestr. 8, Ecke Schlogelstr.
V. Friedrichstr. 18, an der Besselstr.
von 8,00 - 100,00

Betten
Riesens-
Theilzahlung
gestattet
Bettfedern
Sand v. 10-100,00
von 6,00 an
von 5,00 an
von 6,30 an
v. 35,00 an

VII. Reichenklosterstr. 26, am
Weddingplatz.
VIII. Charlottenburg, Wilmsdorfer-
strasse 55.
IX. Spandau, Potsdamerstr. 20.
X. Spandau, Potsdamerstr. 20.
Teilzahlung gestattet bei grossen Raten Kassapreise.
Lieferant des Post-Spar- und Vorschuss-Vereins.

Wegge's
zum Würzen
Saucen, Geistee etc. - wenige
Tropfen genügen, wird bestens
empfohlen. Sparsame Hausfrauen und
gute Köchinnen bedienen sich
desselben gleich gern. Zu haben in Flaschen von 25 Pf.
an bei **Carl Just,** Inh. Paul Tichtner, Friedrichsberg-Lichten-
berg, Gürtelstr. 29a. - Zum Mitnehmen in die Sommerfrische
besonders geeignet.

Möbel und Polsterwaren.
Arbeit, äusserst billige
Preise, empfiehlt
Reichenbergr. 5, Koch Teilzahlung!
Großes Lager
bedeuten
A. Schulz,

Schultze,
Wasserthorstr. 1/2, I.
Behandlung aller Haut-,
Harn- und Blasenleiden ohne
jegliche Beaufsichtigung.
Sprechstunden 9-2 u. 5-9.
Donnerstagsvormittags keine
Sprechstunden. 39731.
Bei Vorzeigung der
Verbandskarte 10 Proz.

H. B. und Wilhelm-
haben schreibt: Nach Beendigung
meiner Kur teile ich Ihnen hier
mit, dass ich dankend mit, dass
ich über den Erfolg derselben
hoch erheit bin.
C. V. schreibt und Blumen-
thal. Was Sie mir verabreicht
haben, ist sehr gut. 8 Tage
später: Entgegenüber meinen
wärmsten Dank und werde ich
nicht vergehen, wenn irgend
Menschlich Rat u. Hilfe brauchen,
Ihnen anzuempfehlen.
H. B. und Triebenbach
schreibt: Beide es mir zur Auf-
gabe machen, Ihre vorzügliche
Heilmethode jedem ähnlich
Verleiden aufs beste zu em-
pfehlen.

H. B. und Blawin schreibt
u. a. nach 10-tägiger Behandlung:
Wenn Sie, hochverehrter Herr
Schultze, den Bericht meines
ersten Briefes mit diesem ver-
gleichbar, werden Sie haben,
welche ausgezeichnete Wir-
kung Ihre Kur hat.

Chr. J. und Grohn schreibt:
Ich spreche Ihnen meinen Dank
aus für Ihre Hilfe. Ihre Mittel
sind von heilsamer Wirkung.
H. B. und Dresden schreibt
nach 9-tägiger Behandlung:
Dabei die Kur noch Ihrer Vor-
schrift gemäss; da seit 3 Tagen
nichts mehr zu hören ist, so
nehme ich an, dass die Kur ge-
holfen hat.

G. W. und Hannover
schreibt: Schlichtlich, gebrüder
Derr Schultze, sage ich Ihnen
für das an mir Geleistete
meinen verbindlichen Dank;
man frage wieder an, Kur zu
bestimmen und diesen zu werden.

C. K. und Dresden schreibt
nach 14-tägiger Behandlung:
Dadurch teile ich Ihnen er-
geben mit, dass mich Ihre Kur
bedeutend gebessert hat.
Fr. Schuler aus Dresden
schreibt u. a.: Sage Ihnen für
das mir Bekannte meinen besten
Dank; hat dies doch wunderbar
gewirkt.

S. E. und Weihensee
schreibt: Sage Ihnen für die
sinnreiche Hilfe meinen verbind-
lichen Dank und bin jetzt voll-
ständig geheilt. Original einzu-
sehen.

Infolge der Preiserhöhung für
Böhmische Biere
sehen wir uns veranlagt, die geehrten Interessenten auf unser nach Pilsener Art
eingebrautes, anerkannt vorzügliches Bier aufmerksam zu machen.
Unser Pilsener
ist aus feinstem böhmischen Hopfen und prima böhmischer resp. mährischer Gerste
hergestellt und dürfte den weitgehendsten Anforderungen in Bezug auf Qualität
entsprechen. - Zur Prüfung laden ergebenst ein
Brauerei Königstadt.

Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose!
Viele Anerkennungen höchster Herrschaften zur gefälligen Einsicht.
Herr B. v. H. schreibt: Von zwei Ärzten zu Ihnen
empfohlen, behältige Ihnen größte Zufriedenheit über die ganz
sachlich schmerzlosen schmerzlosen Zahn- und Wurzel-Operationen.
Allen Weibchen sind Sie zu empfehlen.
Fr. Oberstlieutenant J. v. B. schreibt: Es freut mich recht sehr,
Ihnen meine höchste Zufriedenheit u. besten Dank auszusprechen zu können.
Herr Justizrat R. schreibt: Benötigte Ihnen gern, doch ich beim
Ausziehen eines Backenzahns keinen Schmerz empfunden habe, usw.
Herr Dr. H. schreibt: Ich habe während der Operation selbst als
auch in der Folge keine Schmerzempfindung gehabt usw.
Frau Rentier J. schreibt: Behalten Sie mir, Ihnen nochmals
meinen Dank auszusprechen für die bei mir so glücklich schmerzlos aus-
geführte Zahnoperation.
Herr Professor Dr. L. schreibt: Die von Ihnen vorgenommene
Operation verlief völlig schmerzlos und zu meiner größten Zufriedenheit zc.

Spec.: Plattenloser Zahnersatz.
Aluminium-Gebisse. • Plomben usw.
(Stets praktische Neuheiten auf dem Gebiete der Zahnkunst.)
Behandlung aller Zahn- u. Mundkrankheiten.

Linde's Zahn-Institut.
(Bestehend seit 1892 Brückenstrasse.)

Zahn-Arzt **Dr. phil. Lind und Linde** Brückenstr. 6^B, I.
a. d. Jannowitzbrücke.
Sprechstunden: 9-6.
Sonntags: 9-12.
(Teleph. VII a 7898.)

Der internationale Kohlenräber-Kongress.

Paris, 28. Juni.

Die Vormittags-Sitzung des vierten Tags beginnt mit der Erledigung des gestrigen Zwischenfalls Picard. Letzterer hatte seine Demission als Generalsekretär des internationalen Ausschusses der Kohlenräber gegeben. Auf den Wunsch des Kongresses nimmt er nun seine Demission zurück.

Hierauf tritt man in die Beratung des „vorläufigen Entwurfs“ der belgischen Delegation ein, betreffend die internationale Regelung der Kohlenproduktion.

Manjart, Belgien begründet den Entwurf, der zunächst nur das Prinzip der Produktionsregelung proklamiert, ohne in Details einzugehen und die Ernungung eines internationalen Special-Komitees verlangt, welches zur Aufgabe hätte, die internationale Verständigung der Bergleute über diese Frage herbeizuführen. Ist diese Verständigung erreicht, dann hätte das Komitee mit den Unternehmern in Verhandlungen zu treten. Demnach handele es sich vorläufig nicht um die Diskussion über diesen oder jenen Regelungsplan, sondern nur um die praktische Anbahnung der Idee überhaupt. Redner vertritt sich von der Regelung der Erlangung des Achtstundentags und hoher Löhne. Ein lokales Einverständnis zwischen Unternehmern und Arbeitern in dieser Frage sei möglich. Die Produktionsregelung begegne keinem ernstlichen Widerstand seitens der Unternehmer. Die Streiks würden erheblich abnehmen. Es könne scheinen, daß die Idee seit dem Pariser Kohlenräber-Kongress 1895 keine Fortschritte gemacht hätte. Dem sei jedoch nicht so. Die von Emile Veyh lancierte Idee werde immer neue Anhänger unter den Kohlenräbern. Die Föderation der schottischen Kohlenräber habe auf ihrem Kongress, Januar 1900, die Produktionsregelung gebilligt.

Benguet, Frankreich unterstützt den Entwurf, in welchem er ein Mittel gegen Lohnreduktionen erblickt. Die Produktionsregelung werde ermöglichen, daß die Kohlenpreise sich nach den Löhnen richten und nicht umgekehrt. Für die Zeit der Ueberproduktion, die nach der gegenwärtigen Prosperität kommen werde, gelte es, Ueberflüssigkeitsregeln zu treffen. Sache der späteren Beratungen werde es dann sein, die Einzelheiten auszuarbeiten.

Bergmann, Deutschland befürchtet, die Produktionsregelung würde zum Nachteil anderer Arbeiter ausschlagen. Er stellt derselben einen praktischen Vorschlag entgegen, eine internationale Verständigung zwischen den Bergleuten herbeizuführen, zum Zweck, den Kohlenimport nach einem Lande, wo ein Streik ausbricht, zu verhindern. Wenigstens solle der Kohlenimport nicht höher werden als vor dem Streik. Redner erinnert an das Solidaritätsbeispiel der sächsischen Bergleute, die durch ihren Streik viel zum relativen günstigen Ausgang des österreichischen Kohlenräberstreiks beigetragen habe. Eventuell hätten die ausländischen Arbeiter durch einen Streik die Unternehmer an dem Kohlenexport zu verhindern. Die Produktionsregelung wäre nur dann möglich, wenn die Arbeiter zu einer starken Macht würden, die den Unternehmern ihren Willen aufzwingen könnte. In Deutschland könne jedenfalls von einer Verständigung zwischen Arbeitern und Unternehmern keine Rede sein.

Smilie, England spricht in seinem eigenen Namen, da die britische Delegation niemand beauftragt hat, zu dieser Frage zu sprechen. Ein Teil der englischen Delegierten habe den Entwurf einfach beiseite gelegt, andere erachteten ihn mit den Redner für er-

wägungswert und sympathisch. In diesem Sinne habe sich auch die schottische Föderation ausgesprochen, ohne sich aber auf irgend einen bestimmten Plan zu verpflichten. Die Idee könne binnen kurzem schon praktisch werden. So haben die Bergleute in Schottland aus eigener Macht eine Einschränkung der Produktion durchgesetzt ohne vorherige Befragung der Unternehmer. Was helfe ein Lohnminimum, wenn man in einzelnen Revieren nur zwei oder drei Tage wöchentlich arbeite? Eine allgemeine Einschränkung der Produktion eines Landes könnte dem abhelfen. Und was in einem einzelnen Lande möglich, sei es auch auf internationaler Ebene.

Marolle, Belgien wiederholt, es handle sich nur um Ernennung eines Specialkomitees, das dem nächsten Kongress über das Erreichte zu berichten und einen Plan zu unterbreiten hätte. Die Arbeit dieses Komitees würde also niemand auf einen bestimmten Plan verpflichten. Eine eingehende Beratung würde dem nächsten Kongress vorbehalten bleiben.

Ein englischer Delegierter erklärt, seine Delegation dürfe nicht für das Specialkomitee stimmen, denn dazu gehöre Geld, welches ohne den Willen der Wähler nicht engagiert werden könne.

Hierauf wird auf einen französischen Vorschlag die Frage bis zum nächsten Kongress vertagt.

In der gleichen Sitzung werden noch folgende drei Zusatzanträge zur Resolution über die Haftpflicht einstimmig votiert:

1. Die Bergarbeiter-Delegierten, die über die Sicherheit in den Kohlengruben zu sorgen haben, sind (wie in Frankreich) von den Arbeitern zu wählen und sollen fähig die Gruben inspizieren.

2. Die Angehörigen eines getöteten Jungesellen sollen eine Entschädigung erhalten in der Höhe des Lohnbetrags der letzten zehn Jahre.

3. Den infolge eines Unfalls arbeitsunfähig Gewordenen soll die Entschädigung vom ersten Tag der Arbeitsunfähigkeit an gezahlt werden.

In der Nachmittags-Sitzung kommt die Frage der Rationalisation der Bergwerke zur Beratung.

Cordier, Frankreich begründet den bezüglichen französischen Vorschlag. Er erblickt darin nicht nur ein Mittel zur gründlichen Verbesserung der Lage der Bergarbeiter, sondern auch zur Anbahnung der Berggesellschaftung der großen Industrien.

In Frankreich habe das Gesetz von 1810 die Bergwerke in eine ewige Konzeption der Privatcompagnien verwandelt. Die Bestimmung aber, wonach verlassene Bergwerke wieder dem Staate anheimfallen sollen, sei nie angewendet worden. Alle Forderungen der Bergarbeiter, Achtstundentag, Lohnminimum, Arbeitsvermittlung, Unfallentschädigung, konnten dank der Rationalisierung leicht verwirklicht werden, und zwar ohne Belastung der Steuerzahler. Andererseits wäre dadurch der Anfang gemacht mit der Berggesellschaftung aller großen Betriebe.

Whitfield spricht im Namen der englischen „Miners-Federation“ zu Gunsten der Rationalisation. Man wende ein, die Post- und Telegraphenbeamten seien nicht besser daran, weil sie für den Staat arbeiteten. Aber es sei die Schuld der Nation, wenn die Staatsarbeiter mißhandelt würden. Die Arbeiter müßten durch ihr Wahlrecht diese Zustände ändern. Die dem Entwurf Lewis, betreffend die Produktionsregelung zugeschriebenen Vorteile wären ungleich sicherer durch die Rationalisierung zu erreichen. In England lieferten die Kohlengruben ca. 25 Millionen Pfd. Sterl. Reingewinn. Diese Summe genüge, um in einigen Jahren die Besitzer zu entschädigen. In Nordamerika, wo Redner gearbeitet, sei 1840 von der Grubengesellschaft

ein Kanal bis zur Eisenbahn gebaut. Man sehe, die Rationalisation der Bergwerke sei verknüpft mit der Rationalisation der Transportmittel, was ebenfalls nur Sache der Gesetzgebung sein könne. Mögen also die Arbeiter für die Wahl zuverlässiger und ihnen sympathischer Gesetzgeber sorgen!

Bergmann, Deutschland ist vollständig mit der Idee einverstanden. Aber gegenwärtig sei sie nicht praktisch zu empfehlen. Man dürfe dem gegenwärtigen Staat nicht das Eigentum der Bergwerke anvertrauen. Vorher müßte der Staat durch die politische Aktion der Arbeiterklasse umgestaltet werden. Die gegenwärtig im Staat herrschenden Klassen dürften nicht durch die Rationalisation verstärkt werden. In Deutschland sei gerade die Lage der Bergarbeiter in den Staatsgruben am schlimmsten. Redner empfiehlt also, die Frage zu vertagen, bis die Arbeiterklasse die nötige Macht erlangt hat.

Manjart, Belgien bestreitet, daß der Hinweis des Vorredners auf die schlimme Lage der Bergarbeiter in den deutschen Staatsbetrieben die sofortige Rationalisation unthunlich mache. Die Belgier dächten nicht an die direkte staatliche Verwaltung der nationalisierten Bergwerke, sondern an eine autonome Verwaltung, die teils von den Arbeitern, teils von der Volksvertretung, teils von der Staatsgewalt ernannt wäre. Das sei mit der belgischen Sparkassen-Verwaltung der Fall. Dann verweist Redner auf die mannigfachen Vorteile der Rationalisation. Letztere solle übrigens nicht plötzlich und gewaltthätig geschehen, sondern allmählich und demittelst Abfindung der Besitzer. Auch in Belgien, wo noch kleine Gruben beständen, schreite die Konzentration fort, und die Zeit sei nicht mehr fern, wo jedes Kohlenbecken einem einzigen Eigentümer gehören werde. Da sei es doch viel vorteilhafter, dies Eigentum dem Staat zu übertragen unter den früher angegebenen Verwaltungsbedingungen.

Die Resolution betr. die Rationalisierung der Bergwerke wird einstimmig angenommen.

Hierauf begründet Cordier den französischen Vorschlag auf Einführung von Gewerbegerichten in der Kohlenindustrie.

Sue, Deutschland teilt mit, daß Bergarbeiter Sache in Waldenburg wiedergewählt wurde, und zwar zum erstenmal in der Hauptwahl. (Allgemeiner lebhafter Beifall.)

Stawon, England unterstützt den französischen Vorschlag. Die englischen Bergarbeiter-Versöhnungsbüro, die über Lohnstreitigkeiten entscheiden, seien von den Gewerbevereinen, nicht vom Staate eingeführt worden. Aber sie hätten vielfach wenig genutzt: man sei genötigt gewesen, doch vor die gewöhnlichen Gerichte zu gehen. Es gelte zwischen technischen Fragen und allgemein zugänglichen zu unterscheiden, erstere müßten den sachkundigen Bergarbeitern anvertraut werden.

Sue erklärt, daß in Deutschland spezielle Gewerbegerichte für Bergarbeiter beständen, das werde aber natürlich die deutsche Delegation nicht hindern, für den französischen Vorschlag zu stimmen. Auf Befragen eines französischen Delegierten giebt Sue weitere Details über die Rechte und die Kompetenz der deutschen Gewerbegerichte.

Sombard, Belgien spricht über die belgischen Gewerbegerichte, deren Hauptmangel in der Abhängigkeit der Arbeiterbeisitzer bestehe die nicht hinlänglich bezahlt würden.

Der französische Vorschlag wird einstimmig angenommen. Damit schließt die Sitzung, nachdem das Bureau für morgen gewählt ist.

A. Jandorf & Co

C. Spittelmarkt 16/17. * SW. Leipzigerstr. 64. SW. Belle-Alliancestrasse 1-2.

Um unserer geehrten Kundschaft eine ganz besondere Vergünstigung während der Woche unseres

Saison-Räumungs-Verkaufs

zu Theil werden zu lassen, haben wir uns entschlossen

von Montag den 2. Juli bis Sonnabend den 7. Juli

1 Dutzend **Visitphotographien** 1 Person für **1⁵⁰**
M.

1 Dutzend **Cabinetphotographien** 1 Person für **3⁸⁰**
M.

zu liefern.

Die Aufnahmen finden in anerkannt künstlerischer Weise in unseren Ateliers

Spittelmarkt 16/17 resp. Leipzigerstr. 64 und Belle-Alliancestr. 1-2 statt.

Die Ateliers sind ununterbrochen von Morgens 9 Uhr an geöffnet.



Damen-Rem.-Uhr, gold. von 16 M. an. Kräftiges Gehäuse, reich email. Doppelkapsel, sehr empfehlensw. 40 M. Dieselbe einf. 25 M. **Silb. Herren-Rem.-Uhr** v. 9 M. an. ff. Ancre, sehr gutes Werk. 18 M. Reelle 3 Jähr. schriftliche Garantie für guten Gang auf sämtlichen Uhren.

Ringe, echt Gold, ges. gest., mit echten Opalen, Perlen, Türkisen u. Farbsteinen, 1,50, 2, 3, 4, 5-20 M. **Armbänder**, echt Gold, ges. gest., m. gleich Stein, 9, 12, 15-30 M. etc. **Broches**, echt Gold, ges. gest., m. gleich Stein, 5, 7, 9, 10-22 M. etc. **Ohringe**, ges. gest., mit gleichen Steinen, 2, 3, 4, 5-18 M. etc. **Lange Damenketten** in Gold von 25 M. an, in 13^{er}, kar. Gold-Plated 10-15 M., in Gold-Double 3-8 M.

Goldwaren-Industrie Belmonte & Cie., Königstrasse 46.

Anerkannt billigste Bezugsquelle für **Juwelen, Goldene Ringe, Ketten, Taschenuhren, Stand- u. Wanduhren, Silberne und Alfenide-Schmuck- u. Tafelgeräthe, Gelegenheits-Geschenke**, sowie sämtl. in die Gold-, Silber- und Uhren-Branche fallenden Artikel. Alt Gold und Silber wird zu Kurspreisen in Zahlung genommen. Fabrik mit elektrischem Kraftbetrieb. En gros. Export. Versand nach allen Ländern. — Für den Einzelverkauf sind die Eingänge A und B reserviert. **Sonntag von 8-10 und 12-2 Uhr geöffnet.** 49762

Brunnenbad.

Seine Anstalt befindet sich nach dem Brande wieder im vollständigen Betriebe. 49241
H. Mania, Brunnenstr. 16.

Arbeiter Berlins!

Von den Hinterswalder Cigarrenfabrikanten haben die nachfolgenden die Lohnforderungen der Arbeiter bewilligt: H. Sporn, Dietrich (Hanisch Nachf.), K. Weigel, R. Köhler, W. Enigk, O. Wessly, R. Rejnke, G. Franz, F. König, H. Müller, A. Hurra, R. Bär, Reinhold Kaiser, Karl Ullrich, Adolf Hartung, Paul Winkler, Max Püschel. Die Kommission der Berliner Tabakarbeiter. Von jetzt ab steht dieses Inserat nur Donnerstags und Sonntags im „Vorwärts“.

Fahrräder, Nähmaschinen

verschiedene Marken, auch wenig gebrauchte, zu billigen Preisen. Reparaturen, Werkstätte, Leisbahn, Sämtl. Zubehör, Teilzahl, gestaffelt. Carl Karas, Langestr. 17. 49762

